

austausch BILDET











ie Mauer als unüberwindbare und sichtbare Trennlinie zwischen Ost und West ist seit 30 Jahren Geschichte. Trotzdem halten sich Mauerreste bis heute hartnäckig in den Köpfen – selbst derjenigen Generationen, die den Mauerfall nicht miterlebt haben. Darum dürfen auch drei Jahrzehnte später Mauerfall und Wiedervereinigung im Lehrplan nicht zu kurz kommen. Es liegt an den Lehrerinnen und Lehrern, dies anschaulich zu gestalten. Zum Beispiel in Form einer Hausaufgabe, mal bei den eigenen Eltern und Großeltern nachzufragen, wie sie als noch greifbare Zeitzeugen den Epochenwechsel von 1989/90 miterlebt haben. Auch gibt es reichlich Videodokumente und Archivmaterialien, durch die Schülerinnen und Schüler auf eine Zeitreise gehen und Alltagsbiografien kennenlernen können. Es sind Menschen mit ihren ganz persönlichen Geschichten, Erfahrungen und Schicksalen aus der Umbruchszeit, die den Mauerfall erzählen. Schülerinnen und Schüler müssen angeregt werden, sich zu fragen: Warum muss ich mich mit Geschichte beschäftigen und was ist der Mehrwert für unsere Demokratie heute? Ich wünsche mir eine heranwachsende Generation, die Rückgrat entwickelt und sich aktiv als Teil der Zivilgesellschaft engagiert. Damit sich auch die letzten Mauerreste aus dem Gedächtnis lösen.

KULTUSMINISTER KONFERENZ Pädagogischer Austauschdienst

Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung

Trotz Corona: Gemeinsam weitermachen	4
Aktuell	6

SCHWERPUNKT

Epochenwechsel in Europa

Mauern mit Gänsehaut-Effekt	10
Roter Samt statt Eiserner Vorhang	13
Der Kalte Krieg in fünf Minuten	15
Am östlichen Tellerrand	18

#ERASMUSDAYS 2020

Gib Erasmus+ ein Gesicht									. 21	

Forum

Demokratie bilden											2	2

Erfahrungen

Ermunternde Signale	25
Plastik vermeiden	27
Unantastbar	30
Märchenstunden	32
Einmal um die Welt	34
Erfolgreich spicken in Europa	37

Zurückgeblickt

Raus aus dem eigenen Schneckenhaus	39
Über den PAD	42

In aigener Cache.	Diovorli

n eigener Sache: Die vorliegende Ausgabe von »Austausch bildet« war Anfang März redaktionell weitgehend abgeschlossen. Was »Corona« für den Austausch im Schulbereich bedeutet? Damit befassen wir uns in der nächsten Ausgabe ausführlich.









Griechenlands und Zyperns. DPA

Lungenkrankheit in China

Peking - Eine bisher nicht identifizierte rankheit ist in der zentralchine Lungenkrankneit ist uhan ausgebro-sischen Metropole Wuhan ausgebrochen. Bislang seien 44 Menschen erkrankt, heißt es laut der Gesundheits kommission der Stadt. Elf Erkrankte sollen in Lebensgefahr schweben. Vermutungen, es könnte sich um einen neuen Ausbruch der Lungenseuche Sars nicht bestätigen. Grippeerkrankunger te, viele der Infektionen könnten auf der Besuch eines Fischmarktes zurückgeführt werden. Die Erkrankten seien in Quarantäne untergebracht worden. An mehreren Flughäfen in Asien wurden die Gesundheitakontrollen verschärft. Darunter auch in Singapur und Hongsetzte ein Untersuchungsteam ein. LDE Weltweit zu Hause bleiben, aber dennoch fröhlich in die Linse blicken – das haben diese Jugendlichen aus Armenien, Ungarn, Paraguay, Indien und Schweden getan, die 2019 am Prämienprogramm des PAD teilnehmen konnten. Gemeinsam mit ihren damaligen Reiseleitern stellten sie eine aufmunternde Collage zusammen. Im Sommer 2021 gilt dieser Spruch dann hoffentlich nicht mehr.



AUS GEGEBENEM ANLASS

Gemeinsam weitermachen

Die Corona-Krise hat die Welt erschüttert. Ihre Folgen wirken ganz unmittelbar auch auf die Programme für Austausch und Begegnung, die der PAD durchführt.

eit entfernt und wenig bedrohlich las sich eine Meldung Anfang Januar in der Tagespresse, die von einer »bisher nicht identifizierten Lungenkrankheit in der zentralchinesischen Metropole Wuhan« berichtete. Wer hätte damals geahnt, dass ein bis dato unbekanntes Virus sich in kürzester Zeit über alle Kontinente verbreiten würde? Und wer hätte sich ausmalen wollen, wie einschneidend sich plötzlich das öffentliche Leben und alltägliche Gewohnheiten ändern sollten? Dass davon auch die Programme des PAD betroffen sein würden, war schnell klar: Seminare und Tagungen mussten abgesagt werden. Gegenseitige Besuche von Partnerschulen zur gemeinsamen Projektarbeit fielen aus. Fremdsprachenassistenzkräfte und junge Erwachsene im Freiwilligendienst »kulturweit« brachen ihren Aufenthalt vorzeitig ab. Das

Prämienprogramm für Schülerinnen und Schüler mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen, das vor einem Jahr seinen 6o. Geburtstag feiern konnte, findet in diesem Sommer nicht statt. Gleiches gilt für das Einladungsprogramm für Johannes-Rau-Stipendiaten aus Israel, das in diesem Jahr auf sein 20-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Kurzum: Austausch und Begegnung »vor Ort« als ein zentrales Element interkulturellen Lernens wird es bis zur Sommerpause nicht geben. Ob im neuen Schuljahr die bisherigen Wege in gewohnter und bewährter Weise fortgesetzt werden können, ist ungewiss.

Mit neuen Wegen für »Unterricht@home« haben Schulen das Beste aus der ungewohnten Situation gemacht. Und viele Initiativen in Programmen des PAD verdeutlichten, dass virtuelle Projektarbeit zwar keine Begegnung ersetzt, ein Austausch aber auch unter erschwerten Umständen gelingen kann.

ERASMUS+ SCHULBILDUNG

»Wir wollen gemeinsam weitermachen«

Wie viele andere Schulen musste auch das Giebichenstein-Gymnasium in Halle (Sachsen-Anhalt) ein Erasmus+ Treffen absagen. Seit September 2018 arbeitet die Schule mit Partnern aus Irland, Polen und Italien an einem Projekt zum Thema "Youth votes for Europe«, bei dem es um Demokratieerziehung und europäische Werte geht. Und noch Anfang März organisierte das Erasmus+ Team der Jahrgänge 9 und 10 einen Europatag mit Spielen und Aktionen. Schnell aber wurde klar, dass das anschließend geplante Treffen an der italienischen Partnerschule in Barga nicht stattfinden würde. Der Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen im Ausland brach dennoch nicht ab. "Wir waren uns alle einig, dass wir

waren uns alle einig, dass wir weitermachen wollen«, erzählt Beate Zahn. »Wir haben versucht, einander Mut zuzusprechen und füreinander da zu sein. Das drückte aus, worum es bei Erasmus+ geht: europäische Solidarität

Weitere Informationen

6 www.kmk-pad.org/
weiter-mit-erasmusplus

und Zusammenhalt.«

#FSA PAD

»Einen digitalen Klassenraum gestalten«

Viele Fremdsprachenassistenzkräfte haben ihre Gastschulen auch nach ihrer vorzeitigen Rückkehr unterstützt, wie das Beispiel von Louisa Hover zeigt.

Sie war nach Irland an die Loreto Secondary
School, eine Mädchenschule in Ballynagee,
vermittelt worden. Isch hatte leider keine
Möglichkeit, mich vor der Heimreise von allen
zu verabschieden«, berichtet sie. Von
Deutschland aus blieb Louisa Hover jedoch
weiterhin mit ihren früheren Klassen in
Kontakt: »Einige Schülerinnen schickten mir
Texte per Mail, die ich dann korrigiert habe.«
Für die Deutschlehrkräfte erstellte sie zudem
Arbeitsblätter, zum Beispiel zum

Thema »Ostern«, die dann die Schülerinnen online bearbeiten konnten. »Ich hatte vorher so noch nie gearbeitet und viel darüber gelernt, wie man einen ›digitalen Klassenraum« gestalten kann. Ich glaube, dass mir das auch etwas für meinen zukünftigen Beruf als Lehrerin

bringen wird, auch wenn das natürlich nicht die ›richtige‹ Interaktion mit den Lernenden ersetzt.«

Mehr über weitere Initiativen extstyle exts

»Alles wird gut« auf Chinesisch

»Unsere Schüler und Schülerinnen haben Bilder gemalt. Das Thema lautet ›Alles wird gut‹ auf Chinesisch. «, schrieb Zihiyi Wang von der Technischen Akademie für Energiewirtschaft in Chongqing ihrem Kollegen Stefan Koböke vom Konrad-Klepping-Berufskolleg in Dortmund. »Wir haben mit unseren Schülerinnen und Schülern während des Homeschoolings den Hashtag #AllesWirdGut aufgegriffen und gemeinsam eine Onlinecollage erstellt.« Schon für den gegenseitigen Besuch 2019 nutzten die Partnerschulen Möglichkeiten der virtuellen Kommunikation (siehe Seite 7).

»Nach Corona« Austausch gestalten

Wie lassen sich Austausch und Begegnung »nach Corona« fortsetzen und anders gestalten? Wir sind an Ihren Ideen und Anregungen interessiert – und freuen uns über Vorschläge, über die wir berichten können.

Kontakt

■ pad@kmk.org



ERASMUS+ SCHULBILDUNG

Ausstellungsmacher

Die »Zeche Zollern« in Dortmund war zwei Jahre lang Schauplatz der erfolgreichen Zusammenarbeit von Museen und Schulen aus Irland, Polen und Deutschland. Entstanden ist dabei unter anderem eine interaktive Ausstellung zu den Themen Wissenstransfer und Wissensmanagement. »Dass wir das durch die Förderung auf europäischer Ebene auf die Beine stellen konnten, war großartig«, sagt Konrad Gutkowski vom Westfälischen Landesmuseum für Industriekultur, der das Erasmus+ Projekt koordiniert hat. Die von den Schülerinnen und Schülern entwickelte »Wissenswerkstatt« ergänzte die Ausstellung »Alles nur geklaut«, die 2019 dort zu sehen war. Dabei ging es um die Frage, was »wahr« und was »falsch« ist, was »echt« von »gefakt« unterscheidet und wie Wissen überhaupt entsteht und überprüft werden kann. Begleitet von Museumsfachleuten entwickelten die Jugendlichen Ideen zur Vermittlung des Themas – und bauten dazu beispielsweise eine Klon-Armee aus Playmobilfigürchen auf einem Spiegel auf, um das unendliche Kopieren des immer Gleichen zu veranschaulichen. Zugleich lernten sie das Berufsfeld Museum kennen. Der PAD stellt das Erasmus+ Projekt in einem Video vor. Zu Wort kommen auch reundschaft venskab Schülerinnen und Schüler des Hittorf-Gymnasiums Recklinghausen, das an dem

Weitere Informationen ⊕ www.kmk-pad.org/pdm

Projekt beteiligt war.

AUF GUTE NACHBARSCHAFT

Deutsch-dänisches Freundschaftsjahr

Auch wenn zwischen beiden Staaten offiziell eine Grenze verläuft: Die deutsch-dänischen Beziehungen waren nie besser als heute. »Deutschland und Dänemark sind gute Nachbarn und enge, vertrauensvolle Partner in Europa und der Welt und das Verhältnis der Minderheiten beiderseits der Grenze ist vorbildlich«, erklärte denn auch Außenminister Heiko Maas zum Auftakt des deutschdänischen Freundschaftsjahres 2020 bei einem Treffen mit seinem Amtskollegen Anders Samuelsen. Damit ist es auch ein willkommener Anlass, den Austausch zwischen Schulen in beiden Staaten zu pflegen – etwa durch Hospitationen, Job Shadowings oder Schulpartnerschaften, für die auch im Erasmus+ Programm ab 2021 Fördermittel beantragt werden können. Schulen, die Onlineprojekte mit der europäischen Plattform eTwinning durchführen, bietet sich gerade im grenznahen Raum zusätzlich die Möglichkeit, die Partner persönlich kennenzulernen. Für Lehrkräfte, die an Projekten mit dänischen Kolleginnen und Kollegen interessiert sind, sollen im Herbst 2020, sofern es die Lage zulässt, folgende Veranstaltungen stattfinden:

▶ Vom 17. bis 19. September 2020 führt die Nationale Koordinierungsstelle eTwinning gemeinsam mit dem Bildungsministerium Schleswig-Holstein ein eTwinning-Seminar für Lehrkräfte der Sekundarstufe I durch. ► Vom **29. bis 31. Oktober** findet in der Europäischen Akademie Sankelmark

> ein Kontaktseminar für Lehrkräfte der Sekundarstufe I und II statt. Organisiert wird es von den Nationalen Agenturen in Deutschland und Dänemark.

> > Termine unter Vorbehalt – bitte informieren Sie sich unter എ www.kmk-pad.org/ veranstaltungen



Anders Deutsch lernen

Deutschlernen mit Zungenbrechern (»Streichholzschächtelchen«), geflügelten Worten (»Morgenstund hat Gold im Mund«) oder als Slang im Hip-Hop-Stil (»Was los, Digga«): Der Fantasie von Fremdsprachenassistenzkräften, die der PAD zur Förderung des Deutschunterrichts an Schulen in 12 Staaten weltweit vermittelt, ist kaum eine Grenze gesetzt. Das zeigen auch die Kurzporträts einer neuen Veröffentlichung, die das Programm aus der Perspektive ehemaliger Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorstellt. »Du lernst mit verschiedenen Schülertypen umzugehen, kannst

kreativ arbeiten und lernst selbst jeden Tag etwas Neues dazu«, fasst Maria ihre Erfahrungen nach sechs Monaten am Lycée Général Théodore De Banville in Moulins (Auvergne) zusammen. Sie selbst hat übrigens auch eine Lieblingsrede-wendung mit zurückgenommen: »Profiter d'un jour de congé«, weil die wörtliche Übersetzung für »Hab einen schönen Tag« eine »tief greifendere und schönere Bedeutung« hat, wie sie sagt.

Weitere Informationen #fsa pad



VIRTUELLE REALITÄTEN

Eintauchen ins Stadion

Einen hautnahen Eindruck aus dem Stadion eines Fußballbundesligisten erhalten, obwohl man selbst gar nicht vor Ort ist? Solche ungewöhnlichen Bilder vermittelten Schülerinnen und Schüler des Konrad-Klepping-Berufskollegs in Dortmund (Nordrhein-Westfalen) ihren Partnerklassen in Europa und China von der Spielstätte der Profis von Borussia Dortmund. Die Fußballbegeisterten fingen dazu mit einer 360-Grad-Kamera Aufnahmen unter anderem aus der BVB-Kabine und vom Stadioninnenraum aus der Perspektive von Mannschaft und Trainer ein. »Bei vielen unserer ausländischen Partnerschülerinnen und -schüler hat der BVB

einen hohen Stellenwert, daher waren sie sehr gespannt auf unsere 360-Grad-Eindrücke aus dem Stadion ihrer Idole«, berichtet Stefan Koböke. Er betreut am Berufskolleg nicht nur ein eTwinning-Projekt, sondern auch einen digitalen Schüleraustausch mit China. Im Rahmen des Virtual StudentXChange erhielt die Schule dazu einen Satz VR-Brillen, eine 360-Grad-Kamera sowie eine Schulung zur Erstellung der Videos.

Weitere Informationen

⊕ www.konrad-klepping-berufskolleg.de/ 360-grad-videos-vermitteln-eindruecke-auschinesischem-schulleben

SCHWERPUNKT

Epochenwechsel in Europa







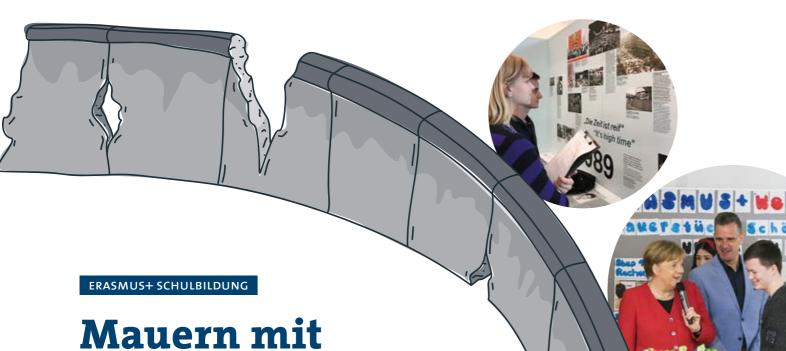


Der Epochenwechsel in Europa vor 30 Jahren bietet gute Anknüpfungspunkte für europäische Austauschprojekte. So lassen sich auch unsere Nachbarn in Mittelund Osteuropa besser kennenlernen.

ie Öffnung des »Eisernen Vorhangs« zwischen Österreich und Ungarn im Sommer 1989 und kurz darauf der Fall der Mauer in Berlin, der Übergang von Diktatur zu Demokratie und schließlich die Überwindung der Spaltung des europäischen Kontinents: Vor 30 Jahren setzte in Deutschland und Europa ein Epochenwechsel ein, den viele Menschen zunächst als Aufbruch erlebten, der oft allerdings auch zu neuen Enttäuschungen führte. Inzwischen sind die Ursachen und Folgen der Ereignisse, die der Historiker Timothy Garton Ash angesichts ihrer Mischung aus Reform und Revolution als »Refolution« kennzeichnete, Teil des Geschichtsbuches und der historisch-politischen Bildung in Schule und Unterricht. Wie diese sich auch in europäischen Austauschprojekten aufgreifen lassen, zeigen die Beiträge im Schwerpunkt dieser Ausgabe.

Weitere Informationen finden Sie auch hier

https://wke.lt/w/s/UFfvfd



Mauern mit Gänsehaut-Effekt

Das Berliner Thomas-Mann-Gymnasium erkundet mit seinen Partnerschulen in Frankreich, Spanien und Ungarn, welche Erinnerungen und Visionen sich mit historischen Objekten verbinden können.

VON JANNA DEGENER-STORR

Schulgebäudes gemalt – geschmückt mit unzähligen Puzzleteilen im A2-Format. Sie zeigen Berliner Pfannkuchen, französische Macarons, die deutsche Nationalmannschaft und weitere Menschen und Gegenstände, die für Europas kulturelle Vielfalt stehen. Auf der Rückseite befinden sich OR-Codes, die zu Audiodateien, Videos, Websites und Blogs mit weiteren Informationen führen. Schülerinnen und Schüler aus Ungarn, Spanien, Frankreich und Deutschland haben die Puzzleteile vorbereitet, die jetzt zu einem Weg des europäischen Kulturerbes zusammengefügt werden. Diese Szene, die sich im Dezember 2019 im Thomas-Mann-Gymnasium abspielte, bringt die Symbolik des Erasmus+ Schulprojekts »We Always« auf den Punkt: Walls, Ways and We stehen hier im Zentrum, also Mauern, Wege

ine riesige mit Stacheldraht gesicher-

te Mauer ist an die Wand im Foyer des

und Wir. »Wir möchten die Mauern überwinden, die die Länder voneinander abgrenzen«, erläutert die Zehntklässlerin Tansila die dahinterstehende Idee. »So können wir mehr miteinander kommunizieren und ein besseres Miteinander schaffen.«

Vier Partnerschulen sind an dem europäischen Projekt beteiligt. Jede von ihnen legt den Fokus auf ein Objekt in der Heimat, das europäisches Kulturerbe ist oder sein könnte. Das Kulturerbe der spanischen Region Alicante wird ebenso in den Blick genommen wie der Hafen von Marseille. Die ungarischen Schülerinnen und Schüler widmen sich vor allem den Hinterlassenschaften der kommunistischen Epoche. Und die deutsche Schule beschäftigt sich mit einem Stück der Berliner Mauer, das 2018 in Schönholz ganz in der Nähe des Gymnasiums entdeckt wurde. »Uns interessiert, was die Berliner Mauer als Zeichen der Teilung für die Menschen bedeutet hat. Gleichzeitig

setzen wir diesem Zeichen etwas entgegen, indem wir uns mit Schülerinnen und Schülern aus anderen Ländern treffen, gemeinsam an einem Projekt arbeiten und unsere Ideen in ganz Europa ver-

breiten«, erläutert Laura, die ebenfalls an dem Projekt beteiligt ist.

Interviews mit Zeitzeugen

Wo haben die Berlinerinnen und Berliner den Mauerbau oder Mauerfall erlebt? Wie fühlt es sich an, von Verwandten getrennt zu werden oder eine Flucht zu erleben? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, haben die deutschen Jugendlichen für einen You-Tube-Kanal des Projekts Interviews mit Zeitzeugen geführt und dabei unterschiedhe Sichtweisen kennengelernt. »Manche der ugen haben mit der Geschichte abgeschlos-

liche Sichtweisen kennengelernt. »Manche der Zeitzeugen haben mit der Geschichte abgeschlossen und tragen sie als Erinnerung mit sich. Anderen fällt es schwer, über das Thema zu sprechen. Für uns ist wichtig, dass die Erfahrungen nicht in Vergessenheit geraten, damit wir davon lernen können«, sagt Tansila. Laura sieht es ähnlich: »Einige Zeitzeugen schildern sehr emotional, wie berührend es für sie war, als endlich keine Grenze mehr da war und sie ihre Freiheit wiederhatten. Obwohl die Zeitzeugen unterschiedliche Meinungen vertraten, sind wir uns alle einig, dass so eine Mauer nicht noch einmal existieren soll.«

Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums möchten nun rund um das Mauerstück in Schönholz einen Ort schaffen, der auch anderen Menschen diesen Teil der Geschichte begreifbar macht. Die Mauer in ihrem Schulgebäude soll als lebensgroßes Modell dafür dienen. Das Konzept für ein solches Erinnerungsdenkmal haben sie in einem Design-Thinking-Workshop ausgearbeitet. In der Brainstorming-Phase waren sich die Jugendlichen schnell einig geworden, dass der Ort barrierefrei und nachhaltig gestaltet sein sollte, erinnert sich Laura: »Damit es so etwas wie die Berliner Mauer nie wieder geben wird, möchten wir jeden Menschen erreichen. Deshalb haben wir bei unseren Entwürfen die Bedürfnisse verschiedener Personen mitgedacht - Menschen, die sehbehindert sind oder im Rollstuhl sitzen, Eltern, die mit Kinderwagen unterwegs sind, Schüler, die etwas richtig Cooles erleben möchten, und Lehrer, denen es um die Vermittlung von historischem Wissen geht.«

Das Modell sieht deshalb beispielsweise einen markierten Weg vor, der an den Überresten der Mauer entlangführt. Daneben sind verschiedene Informati

verschiedene Informationstafeln aufgestellt. Hier finden die Besucherinnen und Besucher nicht nur Texte und Bilder, sondern auch OR-Codes zum Einscannen, die zu Onlinematerialien führen - unter anderem zu den Zeitzeugeninterviews und zu einem Vlog, in dem Laura und Tansila die Alltagserfahrungen eines West- und eines Ostberliner Mädchens zur Zeit der Teilung nachspielen. Die Gedanken wurden erst auf dem Papier festgehalten, dann in verschiedenen Prototypen mit Lego-Steinen, Knete, Holzfiguren und Stecknadeln in 3D dargestellt und schließlich mithilfe von Augmented-Reality-Technologien zum Leben erweckt. »Das Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut hat uns kostenlos einen Workshop in einer Gaming-Software gegeben, woraufhin zwei Schüler eine eigene Simulation unseres Mauer-Konzepts erstellten«, schwärmt die koordinierende Lehrerin Maike Deimel.

Besuch aus dem Kanzleramt

Und dann kam im April 2019 der EU-Projekttag an Schulen, der Abgeordneten und Ministern in ganz Deutschland die Möglichkeit gab, mit Schülerinnen und Schülern über Gegenwart und Zukunft Europas zu diskutieren. Bundeskanzlerin Angela Merkel nutzte den Tag, um sich am Thomas-Mann-Gymnasium ein Bild von dem Erasmus+ Projekt zu verschaffen. Schon die Vorbereitung des Besuchs war aufregend. Der Auftritt und die Präsentation wurden mehrfach geprobt und die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, mithilfe von Videoaufnahmen und professioneller Unterstützung durch einen Coach an ihrem Auftreten zu feilen. »Das war eine ungewohnte Präsentationssituation für uns. Im Unterricht steht



Roter Samt statt Eiserner Vorhang

Die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Bayern und Tschechien waren in der Geschichte oft spannungsreich. Schülerinnen und Schüler aus Pfaffenhofen und Děčín setzen sich in einem Musicalprojekt damit auseinander.

VON ANDREA LUMMERT, PAD

eignisse und glückliche Wendungen sind der beste Stoff, um ein Musical zu inszenieren und damit junge Menschen für Geschichte zu interessieren. Stefan Daubner, Musiklehrer am Schyren-Gymnasium Pfaffenhofen (Bayern), versetzte deshalb seine Protagonisten Tomáš und Sabine in das Jahr 1945, trennte die Liebenden und ließ sie erst 2010 nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder zusammenfinden. »Wir haben eine Story entwickelt, die das junge Paar verschiedene geschichtliche Episoden erleben lässt, die NS-Zeit, die Vertreibung, den Prager Frühling und den Fall des Eisernen Vorhangs. Wir haben auch thematisiert, dass in Bayern die Flüchtlinge nicht mit offenen Armen empfangen wurden«, erläutert er die Idee. Gemeinsam mit 140 Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften des Schyren-Gymnasiums und des Gymnasiums Děčín in Tschechien sowie Künstlerkollegen aus beiden Ländern konnte er so die wechselvolle Geschichte der benachbarten Länder zu einem emotionalen Musiktheater verarbeiten.

ine Liebesgeschichte, dramatische Er-

Als Musiklehrer und promovierter Musikwissenschaftler hat Stefan Daubner am Pfaffenhofener Gymnasium bereits zwei Musicals auf die Bühne gebracht. Besonders am Herzen liegen ihm dabei historische Themen in der europäischen Nachbarschaft. Er ist überzeugt, dass die gemeinsame Geschichte aufgearbeitet werden muss, um Vertrauen zu schaffen: »Europa hat noch einige Belastungen aus der Vergangenheit«, sagt er. Wie wichtig eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit der Vergangenheit

für Frieden in der Region und die Überwindung von Vorurteilen zwischen den Menschen ist, haben seine Schülerinnen und Schüler mit der Arbeit an ihrem Musical »Tisá« erfahren.

Der Zweite Weltkrieg und die Verbrechen der Nationalsozialisten, aber auch die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei trennten lange die Menschen diesseits und jenseits der Grenze – selbst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Erst in den letzten zehn Jahren öffneten sich beide Seiten zum Gespräch über das Unrecht, das auf beiden Seiten erlebt und begangen wurde. Für Stefan Daubner war der Besuch in dem kleinen tschechischen Dorf Tisá, wo seine Urgroßeltern bis Kriegsende eine Gastwirtschaft betrieben, der Anlass, um auch die nächste Generation zur Verständigung aufzurufen. In Tisá traf er mit seiner Familie auf Menschen, die offen für die gemeinsame Geschichte von Tschechen und Sudetendeutschen waren. Für ihn und seine Frau, beide ausgebildete Musiker, ist die Musik dabei das Instrument, um jungen Menschen die Geschichte näherzubringen. Marie-Therese Daubner betreut als Cellistin am Schyren-Gymnasium die Streicherklassen und war Feuer und Flamme für die Idee eines deutsch-tschechischen Musicals, für das sie schließlich das Libretto schrieb.

Bewegendes Musical

»Die Geschichte, unser Libretto, musste beide Seiten zu Wort kommen lassen und durfte nicht für eine Seite Position beziehen. Unser Test war der Sudetendeutsche Tag, wo wir Auszüge aus dem >

man mit Blatt oder Karteikarte in der Hand, bewegt sich hin und her und ist auch mal hibbelig. In diesem richten. In jedem der vier Länder kommen die Partner

man mit Blatt oder Karteikarte in der Hand, bewegt sich hin und her und ist auch mal hibbelig. In diesem Fall aber musste alles perfekt sein«, erinnert sich Maike Deimel. Tansila gab ein Fernsehinterview und präsentierte der Kanzlerin anschließend einen Prototyp. »Anfangs war ich zwar nervös, zumal beim Interview eine Kamera direkt auf mich gerichtet war. Aber es ist toll, dass ich nach meiner Meinung gefragt wurde. Und Frau Merkel war total nett und locker, gar nicht so distanziert, wie wir vorher dachten«, sagt sie rückblickend. Für Laura war der Besuch der Kanzlerin besonders motivierend: »Frau Merkel wollte von sich aus länger bei uns bleiben als ursprünglich geplant. Sie hat uns gesagt, dass wir tolle Arbeit leisten und weitermachen sollen. Das macht uns natürlich Mut!«

Laura, Tansila und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler präsentieren ihre Arbeitsergebnisse nicht nur der deutschen Bundeskanzlerin, sondern auch an den europäischen Partnerschulen, die ihrerseits ebenso

richten. In jedem der vier Länder kommen die Partner während der zweijährigen Projektphase einmal für eine Woche zusammen, sodass alle immer auf dem Laufenden bleiben und sich austauschen können. Dabei stoßen die Jugendlichen trotz der unterschiedlichen regionalen und thematischen Schwerpunkte durchaus auf Gemeinsamkeiten. Maike Deimel gibt ein Beispiel: »Unsere Zeitzeugeninterviews wurden – mit englischen Untertiteln – in der Aula der Marseiller Schule auf einer großen Leinwand gezeigt. Die ungarischen Schülerinnen und Schüler hatten ebenfalls Zeitzeugeninterviews geführt, in denen es um die Alltagskultur im Kommunismus ging: Wo haben wir eingekauft? Wie lange musste man auf einen Trabant warten? Diese Arbeitsergebnisse waren nicht weit von unseren entfernt.«

Bis zum Abschlusstreffen im spanischen Petrer beschäftigt sich die Berliner Schule jetzt vor allem damit, wie das Denkmalkonzept zur Berliner Mauer dokumentiert und mithilfe einer Kampagne öffentlich sichtbar gemacht werden kann. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler auch lernen, wie sie eine Bürgerinitiative starten, mithilfe von Instagram und YouTube dafür werben und in der Bezirksverordnetenversammlung ihr Anliegen vorstellen. Außerdem möchte die Schule mit einer Universität zusammenarbeiten - mit dem Ziel, dass auf dem etwa achtzig Ouadratmeter großen Areal rund um das Mauerstück in Schönholz einmal ein Lern- und Freizeitort entsteht. Vielleicht werden Laura. Tansila und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler diesen Ort später einmal mit ihren Kindern oder Enkeln besuchen. Dann können sie auch davon erzählen, wie es zu der Idee für das Denkmal kam, welche Erinnerungen Menschen an das Leben im Schatten einer Mauer mitten durch Berlin hatten - und natürlich von dem aufregenden Tag, an dem sie mit der deutschen Bundeskanzlerin auf einer Bühne standen.

Programm

Erasmus+ Schulbildung

ProjekttitelWe Always

Beteiligte Schulen

IES Azorín, Petrer (Spanien), Lycée Marseilleveyre, Marseille (Frankreich) und Egri Pásztorvölgyi Általános Iskola és Gimnázium, Eger (Ungarn) Laufzeit

September 2018 bis August 2020

EU-Zuschuss

25.576 € für die Schule in Deutschland

Die Autorin ist Journalistin in Königs-Wusterhausen.

Musical gespielt haben«, berichtet Stefan Daubner. Der tschechische Geschichtslehrer im Team hatte auch die hasserfüllte Rede eines Nazis im Programm gelassen, der von einem deutschen Schüler gespielt wurde. Die Resonanz auf das Musical war überwältigend – auch weil viele ältere Besucherinnen und Besucher froh waren, auf deutsche und tschechische Jugendliche zu treffen, die sich der Geschichte stellten.

Ein Musical zu inszenieren sei zwar anspruchsvoll, allerdings aber ein perfektes Medium, um Inhalte und Emotionen zu verbinden, ist Stefan Daubner überzeugt. »Über eine Story kann man die Schülerinnen und Schüler packen«, weiß er aus Erfahrung. Als größte Herausforderung für das Vorhaben stellte sich zunächst die Suche nach einer geeigneten Partnerschule heraus. Hilfreich war das Onlineforum der Initiative Tandem für den deutsch-tschechischen Jugendaustausch. Doch auch der musikalische Schwerpunkt erwies sich anfangs als Hindernis. Zum Erfolg führte schließlich eine Recherche über den tschechischen Chorverband.

Optimale Voraussetzungen

Gemeinsam mit dem Gymnasium Děčín hatte das Schyren-Gymnasium optimale Voraussetzungen für die musikalische Zusammenarbeit. Beide Schulen verfügen über ausgezeichnete Chöre, Solisten, Orchester und Erfahrungen mit dem Theaterspiel. Zusätzliche Unterstützung erhielten sie durch

Künstlerinnen wie die deutsch-tschechische Regisseurin Jaroslava Zimová-Leufenová oder Elvira Ihne-Landsberger, eine



Choreografin und ehemalige Tänzerin der Münchener Staatsoper. Seitdem wissen auch die Pfaffenhofener Schülerinnen und Schüler, wie ein echter Boogie Woogie getanzt wird.

Über mehrere Monate befassten sich die rund 140 Schülerinnen und Schüler mit der Geschichte beider Länder und studierten im Juni und September 2019 Szenen und Songs ein. Zwei Projektseminare an der Schule in Pfaffenhofen arbeiteten an Bühnenbild und Kostümen. Längere Workshops ermöglichten den Jugendlichen dabei nicht nur, ihr Stück zu einem Ganzen zu entwickeln, sondern auch, ihre Freizeit miteinander zu verbringen und sich kennenzulernen. Die Kommunikation in englischer Sprache stellte für die Partner kein Problem dar, da die Fremdsprache an beiden Schulen unterrichtet wird. Näher kamen sich beide Seiten allerdings auch dadurch, dass Teile des Librettos in der Sprache des Partners verfasst waren, die es einzustudieren galt.

Nach zwei Jahren Vorbereitung fand dann am 20. September 2019 die Uraufführung in Pfaffenhofen statt. Anschließend reiste das gesamte Ensemble zu Auftritten nach Tschechien. Die Reaktionen auf das Gemeinschaftsprojekt waren auch dort überwältigend. »Abende wie dieser hinterlassen bei mir das Gefühl, dass es Hoffnung in der Welt gibt«, schrieb ein Besucher aus Tschechien per Mail an Stefan Daubner, nachdem er die Aufführung im Stadttheater Děčín erlebt hatte.



Schulpartnerschaften mit Mittel- und Osteuropa

Projekttitel

Eine Liebe ohne Grenzen

Laufzeit

Schuljahr 2018/19

Zuschuss des PAD

3.335 € aus Mitteln des Auswärtigen Amtes

Beteiligte Schulen

Schyren-Gymnasium Pfaffenhofen (Bayern) und Gymnasium Děčín (Ústecký kraj)

Weitere Informationen

⊕ www.tisa.schyren-gymnasium.de





Im Curriculum für den Geschichtsunterricht ist er nur als eine Fußnote zu finden. Zu wenig, fanden die Erasmus+ Partner aus England, Deutschland, der Slowakei und Spanien. Ein Projekt zum Kalten Krieg und Eisernen Vorhang sollte deshalb die Lücke füllen. Mit ihrer Idee schafften sie es bis ins Bonner Haus der Geschichte.

VON ARNDT ZICKGRAF

ehrere Zeitungsartikel der Lokalpresse, ein Foto mit Abgeordneten aus Brüssel und eine Kerze aus Nitra in der Slowakei – vor der Vitrine mit den Ausstellungsstücken bleibt Matthias Werner stehen. »Bleibende Erinnerungen«, sagt er versunken, während er sich die Ausstellungsstücke des letzten Erasmus+ Projekts anschaut. Matthias Werner ist Lehrer für Englisch und Sport des Collegiums Josephinum (CoJoBo), einer Jungenschule in Bonn. Gemeinsam mit Georg Völzgen hat er »Exploring the Cold War – Bringing the

Iron Curtain down« koordiniert. Schon seit 25 Jahren leitet Matthias Werner solche Europaprojekte. Doch dieses hier ist das Meisterstück des CoJoBo, »weil die Handelnden dabei am meisten gelernt haben«, wie Matthias Werner sagt. Schließlich löst er sich von der Vitrine. Im Lehrerzimmer warten zwei Schüler, die sich besonders für »Exploring the Cold War« engagiert haben: Hendrik Backes und Matthias Beckmann. Das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern wirkt entspannt und respektvoll. »Klassenfahrtcharakter«, so beschreibt es der 17-jährige Matthias Beckmann. >



Ein Netzwerk christlicher Schulen

Ein Dreivierteljahr nach Abschluss von »Exploring the Cold War« blicken die Akteure zurück auf die Zusammenarbeit. Eine Recherche während des Projekts zeigte, dass es zum Kalten Krieg nichts an der Schule gab. »Im Geschichtscurriculum ist er nur als Fußnote zu finden, mehr Raum hat das nicht«, sagt Georg Völzgen, der Religion, Biologie und Mathematik unterrichtet. »Wir haben deshalb versucht, diese Lücke zu füllen«, ergänzt Matthias Werner. Im Erasmus+ Projekt beleuchteten die Schülerinnen und Schüler aus vier Staaten den Kalten Krieg mit dem Eisernen Vorhang als wichtige Erfahrung in der Geschichte und als Beginn der Europäischen Union. In den Brennpunkt des länderübergreifenden Projektes rückten dabei beispielsweise die Aufstände in Osteuropa, der Fall der Berliner Mauer und die Wiedervereinigung, aber auch der Koreakrieg und die Kubakrise. »Mit dem Projekt wollten wir die Schüler auf eine sich ständig verändernde multikulturelle Welt mit komplexen Problemen vorbereiten, die nur durch Zusammenarbeit gelöst werden können«, erläutert Matthias Werner. Die Kontakte zu den Projektpartnern gingen auf ein internationales Netzwerk christlicher Schulen zurück: Genauso wie das CoJoBo gehört die Schule in Madrid dem Orden der Redemptoristen an, dessen knapp 5000 Ordensbrüder in der ganzen Welt engagiert sind. Die Schulen in Nitra und Colwyn Bay sind ebenfalls christlich geprägt.

Über einen Computer ruft Matthias Werner die Projekthomepage auf. Die amerikanische Flagge und Hammer und Sichel sind zu sehen sowie eine

Einladung: »Come and explore the Cold War in just 5 minutes« – den Kalten Krieg in nur fünf Minuten erkunden. In der Rubrik »Interviews« sind 19 Gespräche mit Zeitzeugen als Video in deutscher, spanischer, englischer und slowakischer Sprache zu sehen. Dahinter stand die Idee, dass die Schülerinnen und Schüler die Vergangenheit aus einer persönlicheren Perspektive kennenlernen sollten: zur Geschichte durch Geschichten. »Wir wollten Geschichte erlebbar machen: Was hat der Kalte Krieg für Oma und Opa bedeutet?«, so Matthias Werner. Als Zeitzeuge wurde beispielsweise ein ehemaliger deutscher Grenzschützer ebenso befragt wie ein Spanier, der in der Kindheit unter der Diktatur von Franco gelebt hat.

Objektive Fakten und subjektive Erfahrungen

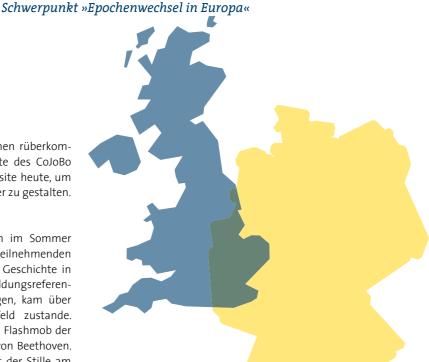
»Es ist ein Zoom in die Geschichte mit der Absicht, Geschichte lebendig erfahrbar zu machen«, ergänzt Georg Völzgen. Neben objektiven Fakten zum Kalten Krieg sollten subjektive Erfahrungen eingeblendet werden. Um die Schülerinnen und Schüler vorzubereiten, haben die Lehrkräfte einen Interviewleitfaden entwickelt, der Verhaltensregeln für gute Zeitzeugenbefragungen beschreibt - vor, während und nach den Interviews. Bei den Zeitzeugenbefragungen haben die Schülerinnen und Schüler die Erfahrung gemacht, dass Erinnerungen an die Zeit des Kalten Krieges mit starken Gefühlen verknüpft sein können. »Manche Menschen sind sensibel und können Flashbacks haben, wenn das Interview auf jemanden kommt, der gestorben ist. Dann habe ich versucht, die Fragen so zu stellen, dass die interviewte Person nicht beschädigt wird«, sagt der 17-jährige Matthias.

Über die Zeitzeugenbefragungen hinaus haben die Partner in den vier Ländern interaktive Spiele und Materialien für den Geschichtsunterricht zum Kalten Krieg entwickelt. »Alles von Schülerhand auf Englisch gemacht«, sagt Matthias Werner. Entstanden sind Kreuzworträtsel, Bingo, Brettspiele sowie digitale Bildungsangebote auf einer Lernplattform. Je nach Thema und Schwierigkeitsgrad können sie als vorbereitende Aktivitäten für den Unterricht oder zu Prüfzwecken danach eingesetzt werden. »Viele Jugendliche lernen besser, wenn sie etwas sehen und hören können, weil da auch Emotionen rüberkommen«, so Matthias Werner. Lehrkräfte des CoJoBo nutzen die Lernspiele der Projektwebsite heute, um den Geschichtsunterricht schülernaher zu gestalten.

Interaktive Lernspiele für Geschichte

Beim vierten und letzten Treffen im Sommer 2019 durften die Projektpartner der teilnehmenden Länder die Projektseite im Haus der Geschichte in Bonn vorstellen. Der Kontakt zur Bildungsreferentin des Museums, Dr. Simone Mergen, kam über CoJoBo-Schulleiter Thomas Braunsfeld zustande. »Unser großer Tag begann mit einem Flashmob der EU-Hymne, der >Ode an die Freude von Beethoven. Ich kann mich noch an den Moment der Stille am Ende der Vorstellung erinnern«, sagt Matthias Werner. Nach dem Flashmob erklärten die Schülerinnen und Schüler dann den Besuchern Aufbau und Inhalte der Website in mehr als fünf Minuten. Für den 19-jährigen Hendrik Backes war die Erfahrung im Haus der Geschichte ein »cooler Abschluss des Projekts«. Die Anerkennung wirkt nachhaltiger, wenn ein externer Partner die Leistung würdigt. Matthias Werner fährt den PC herunter. Das Ganze hat Lust auf mehr gemacht: Vor dem Projekt ist nach dem Projekt.

Der Autor ist Bildungsfachjournalist in Bonn.





Programm

Erasmus+ Schulbildung

Projekttitel

Exploring the Cold War – Bringing the Iron Curtain down

Beteiligte Schulen

Collegium Josephinum, Bonn, Colegio Gamo Diana, Madrid (Spanien), Gymnazium sv. Cyrilla al Metoda, Nitra (Slowakei), Rydal Penrhos School, Colwyn Bay (Vereinigtes Königreich)

Laufzeit

September 2017 bis August 2019

EU-Zuschuss

20.050 € für die Schule in Deutschland

Weitere Informationen

www.cold-war-cojobo.appspot.com



Mittel- und Osteuropa abseits von organisiertem Tourismus entdecken? Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs wurden viele Staaten nur als weiße Flecken auf der Landkarte wahrgenommen. Dank dem Freiwilligendienst »kulturweit« können junge Menschen diesen Teil Europas heute aus anderer Perspektive kennenlernen. Ulrich und Jan-Daniel nutzen die Chance.

VON MARIA BIRKMEIR, PAD

ie Komfortzone endet am Tellerrand« lautet seit zehn Jahren das Motto des Freiwilligendienstes »kulturweit« der Deutschen UNESCO-Kommission, der jungen Erwachsenen ein ganzes oder halbes Jahr an einer Schule im Ausland ermöglicht. Aber wo endet der Tellerrand? Und wie weit muss jemand reisen, um an die eigenen Grenzen zu stoßen?

Als Jan-Daniel nach dem Auswahlgespräch beim PAD seinen Stellenvorschlag bekam, war er überrascht: Slowenien - damit hatte er nicht gerechnet. »Ich hatte mich eigentlich für Asien beworben, über Slowenien wusste ich so gut wie nichts«, erinnert er sich. »Es gab auch niemanden, der mir sagte: Ach toll, da war ich schon mal.« Erst beim Blick auf die Landkarte wurde Jan-Daniel bewusst, dass die slowenische Stadt Novo Mesto, in der er für sechs Monate

als »kulturweit«-Freiwilliger leben sollte, viel näher an seiner Heimatstadt Tuttlingen lag, als beispielsweise Berlin. Anfangs sei er nicht wirklich überzeugt gewesen von seinem Einsatzland, erinnert sich der 18-Jährige. »Aber das änderte sich mit jedem Klick im Internet, um mehr über Slowenien zu erfahren.«

Für Ulrich Meier aus Niedersachsen war dagegen schon von Beginn an klar, wohin es gehen sollte: ein Jahr nach Rumänien. Mit einer Umweltorganisation hatte er bereits als Jugendlicher zwei Wochen in Siebenbürgen verbracht und war im darauffolgenden Jahr erneut zurückgekehrt, diesmal mit seinen Eltern für einen Urlaub. Umso mehr freute er sich, als er ab September 2019 für zwölf Monate mit »kulturweit« nach Braşov gehen konnte. »Ich kann gar nicht genau sagen, warum. Aber es hatte mir einfach super dort gefallen. Mein Rumänisch war anfangs zwar ziemlich bruchstückhaft, aber mittlerweile kann ich mich auf der Straße, dem Markt oder beim Friseur ganz gut verständigen.«

Sprachkurs zur Verständigung

Auch Jan-Daniel hat den Sprachkurs, den alle Freiwilligen zu Beginn ihres Auslandsaufenthaltes absolvieren müssen, genutzt. Da er selbst zweisprachig mit Deutsch und Spanisch aufgewachsen ist, stellte das rollende »R« im Slowenischen kein großes Hindernis für ihn dar. »Diese Sprache fasziniert mich. Es gibt ziemlich viele Fälle und verrückte Wörter, die fast nur aus Konsonanten bestehen.« Am Gymnasium >

Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag in Brasov

Seitenwechsel



JAN-DANIEL Freiwilliger mit »kulturweit« in Slowenien

Eine Lehrerin hat mir erzählt, wie rasant sich Slowenien nach dem Zerfall Jugoslawiens verändert hat, zumal es auch vorher schon als die >Schweiz Jugoslawiens < qalt. So vielfältig Slowenien ist, vor allem durch seine Dialekte und die Flora und Fauna, so klar und einheitlich ist es auch. In Slowenien gibt es nur ein Schulsystem und eine große Stadt, Ljubljana. Oft hat man das Gefühl, als kennen sich alle Slowenen untereinander, was bei nur zwei Millionen Einwohnern nicht ganz abwegig ist. Das bewirkt, dass man sich wie ein Teil eines großen Ganzen fühlt, dass man Teil einer geschlossenen, in sich aber diversen Einheit ist. Dieses Gefühl fehlt mir teilweise in dem Land, das jedes Jahr am 3. Oktober den Tag der Deutschen Einheit feiert.



ULRICH Freiwilliger mit »kulturweit« in Rumänien

›La multi ani, România!‹, wortwörtlich ›Auf viele Jahre, Rumänien! Diesen Glückwunsch habe ich am 1. Dezember häufig gelesen und gehört, denn es wurde nicht nur der Weihnachtsmarkt eröffnet, sondern in ganz Rumänien auch der Nationalfeiertag gefeiert. Neben den üblichen Flaggen an öffentlichen Gebäuden gab es auch welche an allen Hauptverkehrsstraßen der Stadt, an manchen Privathäusern und natürlich an den Bürgern selbst, die alle möglichen blau-gelb-roten Accessoires trugen. Am Abend konnte ich – eher aus Zufall – noch einen Fackelzug von Militär, Polizei und Feuerwehr sehen, der in einem pompösen Feuerwerk endete. Insgesamt ein erinnerungswürdiger Tag, der mir einmal mehr vor Augen geführt hat, wie sehr Nationalstolz und damit auch die Bedeutung nationaler Feiertage von Land zu Land variieren können.

Novo Mesto begleitet Jan-Daniel die Lehrkräfte, hospitiert und übernimmt manchmal selbst einen Teil der Stunde. Wenn er im Unterricht mit den jüngeren Schülerinnen und Schülern auf Deutsch nicht weiterkommt, kann er nun nach fast einem halben Jahr auch schon manches auf Slowenisch erklären. »Am Anfang dachte ich, ich könnte in der Klasse einfach so drauflosreden. Aber man muss schon sehr langsam und deutlich Deutsch sprechen, um sich verständlich zu machen«, hat er dabei festgestellt. Und es gab noch weitere Überraschungen: »Jeder Klassenraum ist digitalisiert, die Geräte funktionieren und die Lehrer kennen sich damit aus.« Am meisten hat Jan-Daniel jedoch das große Interesse an Deutschland beeindruckt. »Slowenische Schülerinnen und Schüler erfahren wesentlich mehr über Deutschland, als umgekehrt. Ich habe den Eindruck, viele Leute kennen die deutschen Bundesländer und Geografie besser als ich.« Gerade deshalb versucht er, möglichst viel über sein Gastland zu erfahren und auch außerhalb der Schule seine Sprachkenntnisse zu verbessern. Das ist manchmal nicht so einfach: »Wenn die Leute merken, dass mein Slowenisch nicht so gut ist, sprechen sie oft Englisch oder sogar Deutsch mit mir.«

Auch in Braşov ist die deutsche Sprache an vielen Stellen präsent: Kronstadt, wie der Name seit dem hohen Mittelalter lautete, war zusammen mit Hermannstadt das Zentrum der Siebenbürger Sachsen, die bis ins 19. Jahrhundert die Mehrheit der Stadtbevölkerung bildeten. Das Honterus-Gymnasium, an dem Ulrich sich als Freiwilliger engagiert, blickt auf eine fast 500-jährige Schulgeschichte zurück. Obwohl mittlerweile fast alle Schülerinnen und Schüler Rumänisch als Muttersprache sprechen, lernen sie trotzdem Deutsch ab dem ersten Schuljahr.

Über das Programm

Für eine Ausreise mit »kulturweit« im September 2021 endet die Bewerbungsfrist im Dezember 2020. Teilnehmen können junge Erwachsene zwischen 18 und 26 Jahren, die ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt haben.



Lesefüchse und Debattierfreude

Gemeinsam mit der 9. bis 11. Klasse beteiligt sich Ulrich am Wettbewerb »Lesefüchse International«. »Wir lesen dazu vier deutsche Jugendbücher und diskutieren darüber«, erzählt er. »So hat man auch mal andere Themen, das gefällt mir.« Darüber hinaus ist er für den Schulentscheid beim Wettbewerb »Jugend debattiert« zuständig. »Ich war schon 2019 beim Landesfinale in Bukarest mit dabei und dieses Jahr ist Rumänien zum ersten Mal überhaupt auch auf internationaler Ebene vertreten. Alle sind sehr motiviert, das macht mir wirklich Spaß.«

Auch Jan-Daniel begleitet an seinem Gymnasium in Slowenien eine kleine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die sich bei ihren wöchentlichen Treffen auf die Teilnahme an »Jugend debattiert« vorbereiten. »Ich habe den Eindruck, dass in Slowenien die Diskussionskultur nicht so verbreitet ist wie in Deutschland, wo es zu jedem Thema eine Talkshow gibt«, berichtet er. »Wir haben deshalb mit leichten Fragestellungen begonnen, beispielsweise: Sollten die Schüler ihre Schule selbst putzen? In den Finalrunden geht es dann um sehr anspruchsvolle Themen wie etwa Sterbehilfe oder Inklusion.«

Wie soll es nach dem Freiwilligendienst weitergehen? Für Ulrich stand vor seiner Ausreise fest, dass er ein Ingenieursstudium beginnen möchte - mittlerweile ist er sich aber nicht mehr ganz sicher. Jan-Daniel dagegen möchte nach der Rückkehr erst einmal den Führerschein machen. An seiner Überlegung, ein Lehramtsstudium zu beginnen, zweifelt er: »Meine Mutter und meine Schwester sind schon Lehrerinnen – mal sehen, ob ich das wirklich auch machen möchte. Der Freiwilligendienst war aber auf jeden Fall eine gute Erfahrung und hat mir geholfen, meine Fähigkeiten besser einzuschätzen.«

FOTOWETTBEWERB 2020

Gib Erasmus+ ein Gesicht



»Corona« macht gegenseitige Besuche von Partnerschulen derzeit unmöglich. Doch die europäische Projektarbeit geht weiter. Deshalb wollen wir auch in diesem Jahr die ErasmusDays feiern. Nach wie vor qilt: Das Wichtigste an Erasmus+ sind die Menschen, die sich begegnen, egal, ob virtuell oder persönlich. Menschen, die voneinander lernen und Freundschaften schließen.



Die Aufgabe für unseren Fotowettbewerb anlässlich der Erasmus Days 2020 lautet daher: Gib Erasmus+ ein Gesicht. Setzen Sie an Ihrer Schule die Erasmus+ Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Szene – einzeln. in kreativen Anordnungen oder überraschenden Perspektiven. Auch ältere Projektfotos können eingesandt werden. Vervollständigen Sie passend zu dem Foto den Satz »Erasmus+ bedeutet ...« und schicken Sie uns beides zusammen bis zum 18. September 2020 an ■ erasmusplus-schulbildung@kmk.org

Bewertet werden die Aufnahmequalität, die Bildkomposition, die Kreativität und Originalität sowie das Zusammenspiel von Text und Bild. Die drei besten Bilder werden zu Beginn der ErasmusDays am 15. Oktober 2020 bekannt gegeben und erhalten ein Überraschungspaket.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

- ▶ Digitale Einsendung als jpg oder png, Größe max. 10 MB
- ▶ Hoch- oder Querformat
- ► Max. 3 Bilder pro Schule können eingesandt werden.
- Auf dem Bild muss mindestens ein Mensch zu erkennen sein.
- ▶ Von den gezeigten Personen benötigen wir eine Einverständniserklärung bzw. von deren Erziehungsberechtigten. Ein Musterexemplar dafür steht auf der Website des PAD.
- ▶ Das Bild kann nur gemeinsam mit Einsendung eines Satzes »Erasmus+ bedeutet ... « bewertet werden.

▶ Geben Sie folgende Informationen zu dem Bild an: Ihre Schule, wer abgebildet ist und welcher Kontext dargestellt wird; hilfreich sind Angaben zu dem Projekt, aus dem das Foto entstanden ist.

Mit der Einsendung der Fotos übertragen Sie dem PAD das unentgeltliche, nichtausschließliche, zeitlich und örtlich unbegrenzte Nutzungsrecht, insbesondere die Veröffentlichung der Fotos auf unserer Website sowie in unseren Social-Media-Kanälen. Weitere Hinweise zu den Erasmusdays 2020 und dem Fotowettbewerb finden Sie unter Θ^{V} www.kmk-pad.org/erasmusdays.

Forum Forum

Demokratie bilden

Austauschprojekte, die Menschen ins Gespräch bringen und Begegnungen ermöglichen, entfalten auch demokratiebildende Wirkungen. Dem PAD ist daran gelegen, Schulen bei dieser Aufgabe und Zielsetzung zu unterstützen.

VON GERNOT STIWITZ, LEITER DES PAD

ie deutsche Wiedervereinigung jährt sich am 3. Oktober dieses Jahres zum 30. Mal. Damals ist die Deutsche Demokratische Republik der Bundesrepublik Deutschland beigetreten. Ein Jahr später wurde die UdSSR aufgelöst. Wer in diesen Jahren alt genug war, die Vorgänge zu erfassen, war sich bewusst, Zeuge einer historischen Zeit zu sein.

Nach meiner subjektiven Erinnerung waren die Entwicklungen dieser Jahre zwar auch von politischen Kontroversen in der Öffentlichkeit wie im privaten Umfeld geprägt, aber nach meiner Wahrnehmung war die Atmosphäre vor allem durch Optimismus und Freude gekennzeichnet. Ich erinnere mich, dass selbst Leute wie ich, für die die Existenz zweier deutscher Staaten eine unverrückbare Realität war und für die deren Überwindung kein politisches Ziel darstellte, davon erfasst wurden. Irgendwann im Verlauf des Sommers 1990 mit Freunden auf dem Weg zu einem Konzert in der Dortmunder Westfalenhalle haben wir noch jeden Trabi, der uns begegnete, euphorisch angehupt und uns über die Begegnung gefreut. Für die friedliche Revolution hätten wir jeden Menschen, der aus der DDR kam, gerne Gleiches gilt für die Freiheit oder den Frieden. persönlich beglückwünscht.

Für uns im Westen lebende Deutsche hatte die Demokratie, in der wir seit 1949 das Privileg hatten zu leben, »gesiegt«, die Deutschen im Osten mussten gerade für die Demokratie auf die Straße gehen und haben sie für sich errungen. Die Demokratie war »oben auf«. Das Gefühl des Sieges der Demokratie als Staatsform war über Gesellschaft und Politik bis in die Wissenschaft vorgedrungen. So hat der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama 1992 den Begriff vom »Ende der Geschichte« geprägt. Er vertrat, verkürzt dargestellt,

die These, dass sich mit dem Ende der UdSSR die liberale Demokratie durchgesetzt habe und letztlich überall und endgültig durchsetzen werde.

Heute, rund 30 Jahre später, wissen wir, dass dem mitnichten so ist. Die Demokratie steht politisch wie gesellschaftlich unter Druck. Selbst im Westen, dem selbst ernannten Hort der Demokratie, ist ein klares Bekenntnis zur Demokratie nicht überall erkennbar. Einzelne Staaten, einige Politikerinnen und Politiker und deren Parteien wie Teile der Gesellschaft stellen die Demokratie als Staats- und als Lebensform infrage. Wie konnte es in so kurzer Zeit so weit kommen?

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit

Diese Frage eindimensional oder einseitig beantworten zu wollen, wäre vermessen oder schlicht falsch. Dafür ist das Thema bei Weitem zu komplex und zu sensibel. Neben gesellschaftspolitischen, ökologologischen, ökonomischen und digitalen Entwicklungen erscheint mir ein wesentlicher Punkt der zu sein, dass es der Demokratie respektive dem Bekenntnis zur Demokratie abträglich war und ist, sie als gegeben oder selbstverständlich zu erachten.

Ich finde es zunächst einmal normal, dass junge Menschen, die heute in Deutschland heranwachsen, Demokratie, Frieden und Freiheit nachals naturge-

geben oder als selbstverständlich betrachten. Das ist nicht negativ, es ist vielmehr ein Beleg dafür, dass die sogenannte und segensreiche Völkerverständigung der letzten Jahrzehnte zumindest in weiten Teilen Europas erfolgreich war. Zudem kann man nicht erwarten, dass junge Menschen der Gegenwart den gleichen europäischen oder internationalen Impetus aufbringen, den die Nachkriegsgeneration aus leidvoller Erfahrung in sich trug. Allerdings birgt diese Selbstverständlichkeit Gefahren, weil diese Errungenschaften erhalten oder gar verteidigt werden müssen. Ich bin überzeugt, dass heutige Jugendliche und letztlich die gesamte Gesellschaft hier Unterstützung brauchen.

Schulischer Austausch kann nach meiner Überzeugung unterstützend wirken und ein geeignetes Instrument für Demokratiebildung sein. Der PAD, aber auch Schule insgesamt, können jungen Menschen im Sinne der internationalen Verständigung Austauscherfahrungen ermöglichen, indem wir viele junge Leute für Schulpartnerschaften, Schülerbegegnungen oder internationale Projekte begeistern und damit für die Notwendigkeit internationaler Verständigung gewinnen.

Anders als in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg, als sich Menschen über Partnerschaften und Partnerschaftsprogramme überhaupt erst einmal (friedlich) begegneten, sich kennenlernten und Freundschaften schlossen, brauchen wir heute neue Formate der Begegnung. Solche Formate sollten niedrigschwellig und projektorientiert sein. Im besten Fall sind die Jugendlichen an den Austauschprojekten, an der Themenfindung, Konzeptionierung und Umsetzung aktiv beteiligt. Wichtig erscheint mir zuvorderst, dass Austauschprojekte Menschen ins Gespräch bringen und echte Begegnungen stattfinden. Nur so kann Austausch demokratiebildende Wirkungen entfalten. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Menschen, die gute Austauscherfahrungen gemacht haben, dem

Thema »Internationales«

erhalten bleiben und Freiheit, Frieden und Demokratie als wichtig und dringend erhaltenswert erachten.

Deshalb ist uns sehr daran gelegen, Schulen bei dieser Aufgabe zu unterstützen und in Schulen und darüber hinaus für die Relevanz des internationalen Austauschs zu werben. Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang, dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler aller Schulformen und aller Gesellschaftsschichten Möglichkeiten zu einem europäischen und internationalen Austausch erhalten. Daran können Kinder und Jugendliche durch das Gefühl der Selbstwirksamkeit wachsen. Wir müssen gerade den Schülerinnen und Schülern, die im Bereich des Austauschs weniger zum Zuge kommen, eine internationale Perspektive eröffnen, sie damit in ihrer Entwicklung unterstützen und ihnen neue Chancen zur Teilhabe geben. Es ist für alle jungen Menschen von großer Bedeutung, das Andere oder den/die Andere(n) kennenzulernen, zu erfahren, dass Anderssein normal ist, Vorurteile abzubauen und den Horizont zu weiten. Wir sind davon überzeugt, dass Austausch Haltungen verändern kann.

Austausch wirkt aus sich heraus

Wir arbeiten im Austausch nach den Grundprinzipien des »Beutelsbacher Konsenses« mit seinen drei zentralen didaktischen Leitgedanken – Überwältigungsverbot, Kontroversität und Schülerorientierung – und wollen Austausch nicht dazu nutzen, Kinder und Jugendliche in eine bestimmte Richtung zu drängen oder Haltungen zu erwirken. Wir sind überzeugt, dass Austausch, der als Bildungsmobilität durchgeführt wird, aus sich heraus wirkt. Sie sollen im Sinne Humboldts¹ die Welt anschauen und feststellen, dass sie nicht mit einfachen Wahrheiten zu beschreiben ist oder dass einfache Zuschreibungen, was andere Länder und andere Menschen angeht, immer falsch sind. Austausch wirkt, indem er junge Leute zu kritisch-konstruktiver Sichtweise auf das Andere und den oder die Anderen befähigt. Insofern profitieren nicht nur die Kinder und Jugendlichen von Austausch. Austausch kann auch auf die Gesellschaft einwirken, weil er auf diese Art und Weise der Gesellschaft neugierige, interessierte, begeisterungsfähige, kritische und demokratische Bürgerinnen und Bürger beschert.

Wenn schulischer Austausch diese Wirkung haben kann, dann muss er sozial inklusiv gestaltet >

1 Alexander von Humboldt wird der Satz, »Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die der Leute, welche die Welt nie angeschaut haben«, zugeschrieben.

AUSTAUSCH BILDET

werden, um möglichst vielen junge Menschen eine internationale Erfahrung machen zu lassen. Auch die EU-Kommission hat das neue und im Jahr 2021 startende Erasmus+ Programm unter die Überschrift der sozialen Inklusion gestellt und verspricht sich davon große Wirkungen. Soziale Inklusion ist derzeit das allseitig beschworene Gebot der Stunde. Dieses Gebot formuliert sich relativ leicht, stellt in der Umsetzung allerdings eine große Herausforderung dar.

wenngleich sie natürlich erforderlich sind. Ich betrachte es als vorrangig, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte und Schulleitungen von unterrepräsentierten Schularten zu gewinnen. Hier gibt es häufig den Hinweis, internationaler Austausch sei nichts für sie, das sei Sache der Gymnasien. Dort würden mehr Fremdsprachen gelehrt und gesprochen und überhaupt seien die Jugendlichen dort interkulturell besser aufgestellt.

Neue Formate und mehr Anerkennung

Hier gilt es, Überzeugungsarbeit zu leisten und breitflächig nicht nur über Angebote zu informieren, sondern Formate zu entwickeln, die niedrigschwellig sind und nicht von Fremdsprachenkompetenzen abhängen. Lehrkräfte aller Schularten brauchen innerhalb der Aus- und Fortbildung Informationen und Instrumente, wie Austausch in bislang unterrepräsentierten Schularten umgesetzt werden kann. Daneben ist es unabdingbar, Schulen durch vereinfachte Antragsmodalitäten zu entlasten oder Schulen im Rahmen von Erasmus + durch die Beteiligung an Austauschkonsortien »an die Hand zu nehmen«. Außerdem brauchen Austausch und seine mögliche Wirkung mehr Anerkennung, sowohl in der Bildungspolitik wie auch in den Schulen selbst.

Nach meiner Wahrnehmung gibt es im Bereich der Bildungspolitik ein großes Wohlwollen für internationalen Austausch. Entsprechende Signale erreichen uns aus fast allen politischen Richtungen. Nicht zuletzt die Präsidentin der Kultusministerkonferenz. die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig, hat Europa und die Europabildung ins Zentrum ihrer Präsidentschaft gerückt und diese unter das Motto »Europa (er-)leben und gestalten« gestellt. Ich betrachte es als Aufgabe des PAD, dieses Wohlwollen zu nutzen, Austausch auf die politische Agenda zu heben und dafür zu werben, wie

viel Potenzial in dem Thema steckt, gerade in Zeiten, da Demokratiebildung als vordringliche schulische Aufgabe beschrieben wird. Wir wollen als eine Einrichtung wahrgenommen werden, die den Schulen und der Bildungsverwaltung ein attraktives Angebot macht. Kurzum: Wir wollen im bildungspolitischen Kontext für die möglichen positiven Wirkungen von Austausch sensibilisieren und werben dafür, Austausch in Aus- und Fortbildung besser zu verankern. Mit mehr Fördermitteln alleine ist es nicht getan, In Schulen wollen wir ebenfalls auf die Wirkungen, insbesondere im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung, von Austausch hinweisen, wollen dazu ermutigen, Austausch stärker zu einem Thema der ganzen Schule zu machen, und den Schulen Hilfestellungen

> Fazit: Jetzt, da der sogenannte Kalte Krieg etwa 30 Jahre zurückliegt, gibt es nicht nur Anlass, über den Zustand der Demokratie zu sprechen, sondern vor allem über Aufgaben und Chancen von internationalem Austausch. Die Aufgaben bestehen in der Umsetzung der sozialen Inklusion, in der Entwicklung von Formaten und in der Unterstützung der Lehrkräfte und Schulen durch Fortbildungsangebote. Die Chancen von Austausch lassen sich am Programm von Erasmus+ ab 2021, das voraussichtlich erheblich mehr Fördermittel für den Schulbereich bereitstellen wird, und am bildungspolitischen Bekenntnis zu Internationalität, wie es sich etwa am Thema der diesjährigen Präsidentschaft der Kultusministerkonferenz niederschlägt, festmachen.



Zur Person

Gernot Stiwitz leitet seit Mai 2016 den PAD. Zuvor arbeitete der gelernte Gymnasiallehrer im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz.

ERASMUS+ AB 2021

Ermunternde **Signale**

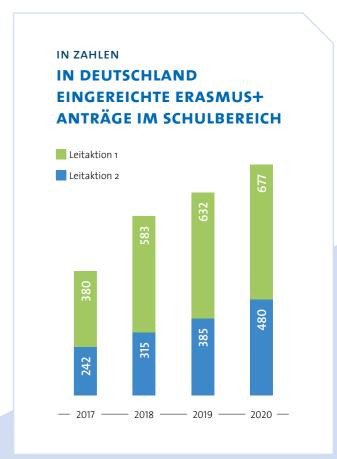
Ende 2020 läuft Erasmus+ aus. Für den Schulbereich bleibt festzuhalten, dass das Programm vor sechs Jahren schwerfällig begann. Die EU-Kommission hat das erkannt, im weiteren Verlauf die Verfahren vereinfacht – und damit dazu beigetragen, das Programm attraktiver zu gestalten.

VON THOMAS SPIELKAMP, PAD

te sich kaum jemand vorstellen können, unter welchen Vorzeichen die letzten Antragsrunden des Programms im Jahr 2020 ablaufen würden. Zum Zeitpunkt der Antragsrunde 2020 für die Leitaktion 1 (Lehrerfortbildung) führten technische Schwierigkeiten auf europäischer Ebene dazu, dass der Antragstermin um eine Woche auf den 11. Februar verschoben werden musste. »Corona« war damals zwar schon bekannt, aber dass die Antragsrunde für die Leitaktion 2 (Strategische Partnerschaften) von der vollen Wucht des Virus getroffen und um einen ganzen Monat auf den 23. April verschoben werden musste, konnte damals niemand absehen. Seitdem überschattet die Pandemie die Themen »europäischer und internationaler Austausch« in einem bisher nie bekannten Ausmaß. Schulfahrten im In- und Ausland sind bis zum Ende des Schuljahres abgesagt und Festlegungen für das nächste Schuljahr sind bis auf Weiteres nicht möglich.

um Programmstart von Erasmus+ hät-

Vor diesem Hintergrund stellt sich nun aber heraus, dass die letzten Antragsrunden von Erasmus+ in beiden Leitaktionen einen vollen Erfolg und die bisher besten in der gesamten Programmlaufzeit darstellen. In der Leitaktion 1 wurden insgesamt 677 Anträge gestellt, davon 38 Anträge von Konsortien, die für jeweils eine größere Anzahl von Schulen einen »Sammelantrag« stellen. Dabei liegt das beantragte Budget rund 38 Prozent über den zur Verfügung stehenden Mitteln in Höhe von 13,5 Millionen Euro. >



»Selbst in der Corona-Krise wird das Thema Austausch nach wie vor für wichtig erachtet.«

Auch in der Leitaktion 2 haben deutsche koordinierende Einrichtungen so viele Anträge gestellt wie nie zuvor: Insgesamt wurden 480 Anträge eingereicht, davon 431 Anträge auf reine Schulpartnerschaften und 49 Anträge auf Kosortialpartnerschaften. Dabei betragen die zur Verfügung stehenden Mittel für diese Leitaktion rund 45 Millionen Euro, die Überbuchung beträgt hier etwa 37 Prozent.

Die Antragsrunde 2020 im Schulbereich ist somit ein nachdrücklicher Hinweis darauf, dass schulische Einrichtungen selbst in der Corona-Krise bei allen anderen prioritären Themen das Thema Austausch nach wie vor für wichtig erachten und für die mittelfristige Planung wieder auf ihre Agenda setzen. Dabei ist wohl allen Beteiligten klar, dass grenzüberschreitende Mobilitäten von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern in näherer Zukunft sehr unwahrscheinlich sind. Projektbezogene Kooperationen von Schulen in Europa können aber in diesen schwierigen Zeiten auch über die digitale Erasmus+Plattform eTwinning oder andere Plattformen beginnen und dann später durch persönliche Treffen vor Ort verstärkt werden.

Erasmus+ ab 2021

Mit dem Ergebnis der letzten Antragsrunde von Erasmus+ stellen sich automatisch verschiedene Fragen: Wie geht es weiter mit dem Nachfolgeprogramm, für das die EU-Kommission bereits im Mai 2018 einen Entwurf vorgelegt hat? Wird an diesen Plänen festgehalten? Haben die Verhandlungen für das Nachfolgeprogramm in und nach der Corona-Krise überhaupt Aussicht auf Erfolg? Und ist ein Mittelaufwuchs für das Programm ab 2021 noch realistisch, wenn jetzt in allen Staatshaushalten Geld für Konjunkturprogramme benötigt wird?

Die EU-Kommission geht bislang davon aus, dass die Verhandlungen unter der bevorstehenden deutschen EU-Ratspräsidentschaft in der zweiten Jahreshälfte 2020 rechtzeitig bis Jahresende zum Abschluss kommen. Das neue Programm kann dann pünktlich zum 1. Januar 2021 beginnen. Dafür ist aber zunächst eine rasche Entscheidung der EU-Mitgliedstaaten über den mehrjährigen Finanzrahmen der EU erforderlich. Und hier zeichnet sich ab, dass mit Verzögerungen gerechnet werden muss. Insofern

gibt es inzwischen behutsame Anzeichen für die Entwicklung von Alternativszenarien, damit sichergestellt ist, dass die EU-Programme auch im Jahr 2021 fortgeführt werden können. Ein solches Szenario könnte so aussehen, dass das laufende Programm um ein Jahr verlängert wird und ein neues Programm mit neuen Durchführungsbestimmungen erst ab 2022 beginnt. Hier sind unterschiedliche Ansätze denkbar, allerdings wird nach wie vor an den ursprünglichen Planungen für das Nachfolgeprogramm festgehalten.

Akkreditierung erleichtert den Zugang

Eine zentrale Änderung für den Schulbereich wird künftig das Prinzip der Akkreditierung sein. Schulische Einrichtungen können sich zu Beginn des Programms für die gesamte Laufzeit akkreditieren lassen. Die damit verbundene »Erasmus-Mitgliedschaft« führt dazu, dass jährlich Mittel für die Mobilität von Lehrkräften, Schülergruppen oder Langzeitmobilität einzelner Schülerinnen und Schüler abgerufen werden können, ohne dass dazu jedes Mal ein vollständiger Antrag gestellt werden muss. Für die Akkreditierung muss dargelegt werden, welche Ziele die Schule im Bereich der europäischen Kooperation in den nächsten Jahren verfolgt. Dieser Entwicklungsplan ist dynamisch und kann über die Jahre angepasst werden. Momentan plant die EU-Kommission einen ersten Aufruf für die Akkreditierung noch im Jahr 2020. Der PAD wird Informationen dazu zeitnah zur Verfügung stellen und breit streuen, sobald feststeht, wie die Planungen für das Nachfolgeprogramm konkret voranschreiten.

Auch wenn in Corona-Zeiten die Rückkehr zur Normalität noch lange dauern wird, zeichnen sich positive Signale für eine Fortführung der EU-Programme ab, ob nun als Übergangsjahr oder mit einem pünktlichen Programmstart des Nachfolgeprogramms zum Jahresbeginn 2021. Besonders ermunternd ist vor diesem Hintergrund die in den Antragszahlen zum Ausdruck kommende Überzeugung der Schulen, dass europäischer Austausch für Schulen auch in Krisenzeiten nicht zum Randthema werden darf und einen positiven Ausblick auf die mittelfristige Zukunft schulischen Arbeitens nach der Corona-Krise bieten kann.



Plastik bestimmt unser Leben. Es ist preiswert und haltbar, belastet die Umwelt aber enorm. Ein eTwinning-Projekt mit Grundschülern hat dieses Thema auf den Stundenplan gesetzt. Es wollte aufklären, dazu motivieren, das eigene Konsumverhalten zu hinterfragen, und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, die Plastikflut einzudämmen.

VON IRIS OLLECH

Is Barbara Klaaßen an der St. Marien-Schule in Moers im Herbst 2018 ein eTwinning-Projekt gegen Plastikmüll ins Leben rief, war es nur wenige Wochen her, dass eine damals unbekannte 15-jährige Schülerin in Stockholm erstmals für Klimaschutz demonstrierte. Heute ist Greta Thunberg weltberühmt. Als Grundschülerin hatte sie einen Film über Kunststoff im Meer gesehen und war alarmiert. Wo kommt der Plastikmüll her? Wie schädigt er das sensible Ökosystem? Was können wir tun, um die Welt für künftige Generationen zu schützen? Fragen, auf die nicht nur die junge Schwedin, sondern auch eine Gruppe Viertklässler aus Moers gemeinsam mit Partnerklassen in Frankreich, Polen und dem Vereinigten Königreich Antworten suchte. »Das Thema war an unserer Schule bereits aktuell, bevor die Fridays-for-Future-Proteste begannen«, erinnert sich Barbara Klaaßen.



Über den Europäischen eTwinning-Preis

Der Europäische eTwinning-Preis würdigt Projekte, die als Beispiele guter Praxis besonders herausragen. Bewerben können sich Schulen, die zuvor das Europäische eTwinning-Qualitätssiegel haben. Die diesjährigen Preisträger in vier Alterskategorien und sieben Spezialkategorien wurde aus 932 eingereichten Projekten ermittelt.



Unter dem Motto »Say no to plastic pollution«

(SNOPP) wollte sie deshalb die 9- bis 10-Jährigen für

das bedeutsame Thema sensibilisieren. Und plötzlich

schien deren Welt vor allem aus Plastik zu bestehen:

Vom Geodreieck über den Füller, vom Filzschreiber

bis zum Beutel mit dem Pausenbrot. Alleine die Ver-

packungen der Schokoriegel, Saftflaschen und Kakao-

tüten, die die Kinder eine Woche lang im Klassenzim-

mer sammelten, füllten einen prallen Müllsack. »Wir

wollten den Schülerinnen und Schülern das Thema

ganz praktisch vor Augen führen«, so Barbara Klaa-

An ihrer Schule konnte die erfahrene eTwinnerin

ihren Kollegen Hendrik Schmidt mit seiner 4. Klasse

für das halbjährige Projekt begeistern. Damit das

Motto »Sag Nein zur Plastikverschmutzung« mehr

als ein Slogan wurde, waren Teamgeist und Kreati-

vität der beiden gefragt. Ihr Erfolgsrezept beschreibt

Barbara Klaaßen so: »Wir wollten das Umweltbe-

wusstsein der Kinder schärfen, nicht mit erhobe-

nem Zeigefinger, sondern mit Spaß und Freude am

Experimentieren.« Mit Schaufeln und Spaten zogen

die Viertklässler an einem sonnigen Herbstmorgen

in den Schulgarten und vergruben Plastik- und Alu-

folie, Konservendosen, Eierkartons, Holzstäbe und

Kaffeepads. Kurz vor den Osterferien buddelten sie

den Boden wieder auf und waren überrascht, wie

unterschiedlich sich die Materialien zersetzt hatten.

Und sie lernten, wie aus Müll schöne und praktische

Dinge entstehen können. Aus den Böden von Plas-

tikflaschen bastelten die Kinder Weihnachtssterne

und erfreuten hungrige Vögel mit Futterglocken aus

leeren Joghurtbechern. Upcycling-Ideen, die voll im

Trend liegen, und mit denen sie auch ihre Familien

inspirierten.

ßen, »und dieser Plastikberg hat sie verblüfft.«

Experiment im Schulgarten

Erfahrungen

Inspiration durch eTwinning

Ein entscheidender Impuls für das Plastikprojekt ging von der University of North Carolina in den USA aus, mit der der eTwinning-Partner aus Großbritannien kooperierte. Das engagierte europäische Team erarbeitete dann Ideen, wie man das Thema kindgerecht und spannend aufbereitet. »Vom ersten Brainstorming bis zum erfolgreichen Abschluss haben wir uns bestens ergänzt«, sagt Barbara Klaaßen. Davon zeugt der rege Austausch der Lehrkräfte im TwinSpace. In dem geschützten Bereich des eTwinning-Portals stellten sie selbst produzierte Videos ein, berichteten über ihre Erfahrungen mit einer Mikroplastik-App und inspirierten die Partner zu gemeinsamen Aktionen. So beschlossen alle teilnehmenden Schulen, künftig weniger zu laminieren.

Auch die Schülerinnen und Schüler tauschten sich auf der eTwinning-Plattform aus. Hier diskutierten sie in Foren, entwarfen mehrsprachige Fragebögen zum Plastikkonsum und tauschten Anregungen aus, die jeder aufgreifen kann. »Versucht es doch mal mit Stoffbeuteln«, war ein Tipp der Moerser Schüler, den ihre britischen Mitstreiter begeistert aufgriffen. Englisch als gemeinsame Projektsprache, das räumt Barbara Klaaßen ein, war für die Viertklässler allerdings eine große Herausforderung. Die entscheidende Vokabel aber klingt in den Sprachen aller vier eTwinning-Partner gleich: Plastik, plastic, plastique und plastyk. Dass weniger davon der Umwelt viel bringt, das haben die Schülerinnen und Schüler aus Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Polen dank »SNOPP« noch besser verstanden. Die gesamte Projektdurchführung hat auch die Jury des Europäischen eTwinning-Preises überzeugt, sodass das Projekt in der Kategorie »Bürgerschaftspreis« ausgezeichnet wurde. Dieser Preis wird von den Koordinierungsstellen Deutschlands und Frankreichs gemeinsam gestiftet.

Die Autorin ist Journalistin in Bonn.



NACHGEFRAGT »Rege Diskussionen«

Barbara Klaaßen unterrichtet an der St. Marien-Schule Moers und hat seit 2009 zahlreiche Projekte mit eTwinning durchgeführt.

Wie hat das Teamteaching mit Ihrem Kollegen funktioniert?

Mein Kollege Hendrik Schmidt hat als eTwinning-Neuling frische Ideen eingebracht, die ich dank meiner langjährigen Projekterfahrung unterfüttern konnte. Erfolgreich war die Zusammenarbeit auch deshalb, weil wir die Klasse aufgeteilt haben. Durch die konzentrierte Arbeit in zwei Gruppen konnten wir einige Kinder an herausfordernde Aufgaben heranführen, wie die Auswertung einer Umfrage mittels Excel.

Sie haben auch die Familien der Kinder eingebunden. Wie waren Ihre Erfahrungen?

Zu Beginn befragten die Schülerinnen und Schüler aller Partner ihr privates Umfeld nach deren Einstellung zu Plastik und Umwelt. Schon dieser Fragebogen führte in den Familien zu regen Diskussionen. Im Laufe des Projekts trugen die Kinder Erfahrungen aus der Schule nach Hause und umgekehrt. Ein Kind brachte beispielsweise die Idee einer Mikroplastik-App ein. Im Rahmen der Evaluation beobachteten wir erfreut Einstellungsänderungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und in deren privatem Umfeld.

Wie profitieren Schülerinnen und Schüler generell von der europäischen Projektarbeit?

Sie erweitern ihren Horizont. In unserer Schule haben wir Kinder mit Wurzeln in mehr als 15 Nationen. Die Projektarbeit ermöglicht ihnen, ihre persönliche Identität zu finden und auszudrücken. Gleichzeitig erkennen sie gemeinsame Interessen und Ideen und erfahren mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes. Diese Erweiterung der interkulturellen Kompetenz gelingt durch eTwinning hervorragend und nachhaltig.

GERMAN AMERICAN PARTNERSHIP PROGRAM

Unantastbar

Mit ihrem Oberstufenprojekt »Human Rights« brechen die Schülerinnen und Schüler vom Pestalozzi-Gymnasium München zum GAPP-Austausch in die USA auf. Ziel ist es, mit den Schülerinnen und Schülern unserer Partnerschule in eine Diskussion über das Thema Menschenrechte einzutreten.



VON VEIT BUNTZ, PESTALOZZI-GYMNASIUM MÜNCHEN

Is Reaktion auf die Schrecken des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs verkünden die Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 die »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte«. Gleich in Artikel 1 heißt es dort: »Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.« Entsprechend beginnt auch das deutsche Grundgesetz mit den Worten: »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.« Und bereits 1776 argumentieren die Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, »that all men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty and the pursuit of Happiness«.

Noch vor dem eigentlichen GAPP-Austausch haben sich unsere Schülerinnen und Schüler im Projektseminar »Human Rights« mit diesen allgemein bekannten, jedoch nur scheinbar einfachen Begriffen auseinandergesetzt. Worin genau besteht die Würde des Menschen? Und in welchem Verhältnis steht Menschenwürde zu künstlicher Intelligenz, Digitalisierung und Biotechnologie, die den gesellschaftlichen Wandel immer stärker bestimmen? Um darüber hinaus die Realität der Weltpolitik zu simulieren, schlüpften die Schülerinnen und Schüler im Planspiel »Mensch - Macht - Klima« zu einem fiktiven Landkonflikt in die Rollen von Unternehmern, Kleinbauern. Politikern und ausländischen Investoren und konnten so das Spannungsfeld erproben, in dem Menschenrechte auf handfeste politische und wirtschaftliche Interessen treffen.

Mit Präsentationen im Gepäck brach die Gruppe im Oktober 2018 an unsere Partnerschule, die Boyertown High School in Pennsylvania, auf. Anspruchsvoll war nicht zuletzt ein sensibles Herangehen an die gemeinsame Projektarbeit. Wie gelingt es, in den ausgesuchten High-School-Klassen nicht als belehrende Besserwisser aus Deutschland aufzutreten, sondern einen interkulturellen Gedankenaustausch auf Augenhöhe zu führen? Es war überraschend, wie schnell die amerikanischen Schülerinnen und Schüler in die Diskussion einstiegen, vor allem aber auch, wie amerikanische und deutsche Schüler Menschenrechte räumlich unterschiedlich wahrnehmen. Während deutsche Schülerinnen und Schüler das Thema bevorzugt in der internationalen Politik verorten, suchten die amerikanischen Gastgeber Anknüpfpunkte in der eigenen Schule und am Schulort. Sie überlegten, wo Menschenrechte in ihrem unmittelbaren Lebensraum gefährdet sind, und folgten dabei der amerikanischen Tradition, die die Vorsitzende der UN-Kommission Eleanor Roosevelt auf der Webseite der Vereinten Nationen so formuliert hat: »Where, after all, do universal human rights begin? In small

Erfahrungen

places, close to home – so close and so small that they cannot be seen on any maps of the world.« Auf diese Weise haben wir beim Austausch voneinander die unterschiedlichen Zugänge gelernt, die Verstehen und Handeln von der lokalen bis zur globalen Ebene ermöglichen.

Sophie Scholl und Martin Luther King

Eine gemeinsame Exkursion zu den Amish im Westen Pennsylvanias hat die Themen Verfolgung, Flucht und Religionsfreiheit weiter vertieft. Dort hat der Besuch des Dokumentationszentrums »The Amish Experience« den Schülerinnen und Schülern nicht nur die historische Migration von Europa nach Nordamerika veranschaulicht, sondern auch die Konfliktsituation junger Angehöriger der Amish Community heute, sich entscheiden zu müssen zwischen ihrer familiären Glaubensgemeinschaft und dem Leben in der amerikanischen Mehrheitsgesellschaft.

Abschließend haben die Schülerinnen und Schüler am Pestalozzi-Gymnasium ein Wandbild entworfen. Der internationale Charakter spiegelt sich hier in den Gesichtern von Sophie Scholl und Martin Luther King, der Titel »Die Würde des Menschen ist antastbar« kommt unerwartet und fordert zur Aus-

einandersetzung auf. Viele sind vor dem Wandbild stehen geblieben und haben diskutiert. Die 18-jährige Amelie resümiert: »Auch wenn es uns bestens geht, setzen wir uns damit auseinander und machen auch andere Menschen anhand des Wandbildes darauf aufmerksam, wie wichtig die

Menschenrechte sind.« Und

»Human dignity implies that no person should be forced to do anything they do not wish to. Human dignity implies the autonomy of an individual. Human dignity and human rights go hand in hand, as human rights work to uphold the state of human dignity.«

Brynna, 17 Jahre

sie fügt hinzu: »Man kann auch selbst zum Beispiel als Konsument etwas an seinem Verhalten ändern.«

Nach dem Transformationsindex der Bertelsmann Stiftung, der alle zwei Jahre die Lage von Demokratie und Marktwirtschaft weltweit einschätzt, hat sich die politische Situation aktuell in vielen Ländern verschlechtert, auch in Europa. Antidemokratische Stimmungen nehmen zu, Staaten schotten sich ab oder rutschen gar ab in eine Diktatur. In dieser politischen Atmosphäre sind auch Rassismus und Antisemitismus zunehmend salonfähig geworden. Um dem Ungeist der Zeit entgegenzuwirken, zielt unser deutsch-amerikanisches Schülerprojekt besonders auf die junge Generation, universale Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Respekt vor anderen einzufordern und den Diskurs in die Mitte der Gesellschaft zurückzuholen.

Der Autor unterrichtet Englisch und Geografie am Pestalozzi-Gymnasium München und leitet gemeinsam mit Chad Donovan von der Boyertown Area Senior High School den GAPP-Austausch

»Die Menschenwürde ist ein von der Gemeinschaft jedem Einzelnen gegebener persönlicher Schutzschild, der nicht verhandelbar ist.«

Matteo, 16 Jahre

»Human rights: Those rights that every single human being should be afforded, life, liberty, property, and equal treatment under the law. Human dignity: The treatment of an individual as equal to others without bias based on religion, ethnicity, or financial status.«

> Chad Donovan, GAPP-Koordinator an der Boyertown High School

Beteiligte Schulen

Pestalozzi-Gymnasium München und Boyertown High School, Pennsylvania

Förderung

Flugkostenzuschüsse und Projektförderung aus Mitteln des Auswärtigen Amtes

Projektseminar

Die Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe wählen nach fachlichen Neigungen ein projektorientiertes Seminar über drei Semester, kurz P-Seminar, das Projektarbeit methodisch einüben zugleich auf Studium und Beruf vorbereiten soll.

Kontakt

Dr. Veit Buntz

■ veitbuntz@web.de



Märchenstunden 💞 🕆



Für ein Jahr im Weiterbildungsprogramm hat Sapitri Apriliati die Hektik der indonesischen Millionenmetropole Jakarta gegen das beschauliche Leben einer süddeutschen Stadtrandgemeinde eingetauscht. Dabei hat sie alles andere als provinzielle Erfahrungen gemacht.

VON MARTIN FINKENBERGER, PAD



ifersucht unter Geschwistern, der Fluch einer bösen Hexe und die Trennung vom Geliebten, die erst aufgehoben wird, nachdem schwierige Aufgaben gemeistert worden sind: Generationen

von Kindern in Indonesien kennen die Geschichte von der »Goldenen Schnecke«, in der zwei Prinzessinnen um die Gunst eines Königssohnes streiten. Diese typischen Elemente eines Märchens boten somit einen guten Anknüpfungspunkt für das Unterrichtsprojekt, das Sapitri Apriliati während ihres Weiterbildungsjahres an der Grundschule Margetshöchheim (Bayern) durchführen wollte: In Indonesien wie auch in Deutschland lassen sich Kinder in diesem Alter leicht für Geschichten begeistern, in denen am Ende das Gute siegt. Mit dem Projektthema war Sapitri Apriliati allerdings nicht nur eine anspruchsvolle Arbeit möglich, bei der sie zugleich ihren kulturellen Hintergrund einbringen konnte. Von den Erkenntnissen aus der Umsetzung und den Methoden, die sie dabei einsetzen wollte, würde sie, so ihre Überlegung, auch im Unterricht nach der Rückkehr in ihre Heimat profitieren

Dass die studierte Germanistin, die an der Deutschen Schule Jakarta Mathematik, Indonesisch und Bürgerkunde unterrichtet, von der Millionenmetropole Jakarta ausgerechnet in die beschauliche Stadtrandgemeinde von Würzburg vermittelt wurde, empfindet sie nach einem Jahr Weiterbildung keineswegs als Nachteil. »Ich weiß inzwischen den Vorzug zu schätzen, dass die Wege hier nie lang sind«, sagt sie. Auch anfängliche Befürchtungen, die Menschen in kleineren Städten und Dörfern würden ihr als Muslima mit einem Hidschāb zurückhaltend begegnen, hätten sich nicht bestätigt. »Ich habe hier keinerlei schlechte Erfahrungen gemacht«, stellt sie rückblickend fest. Ohnehin meint sie, dass Deutschland bunter geworden sei - im Vergleich zu ihren Erfahrungen erst als Au-pair und dann als Studentin Anfang der 2000er-Jahre. »Man hört öfter auch andere Sprachen auf der Straße«, ist ihr aufgefallen.

Das Schulleben bereichern

Wie willkommen sie war und wie sehr ihre Mitarbeit als Bereicherung des Schullebens betrachtet wurde, vermittelte ihr von Anfang an auch die Schulgemeinschaft. Rektor Stephan Becker verband die Begrüßung mit einer privaten Einladung in den Familien- und Kollegenkreis. Mit Senta Schässburger, die eine der zweiten Klassen unterrichtet, stand ihr zudem eine Betreuungslehrerin zur Seite, die sie während des Weiterbildungsjahres begleitete. »Ich habe mich vom ersten Tag an sehr gut aufgehoben gefühlt«, sagt auch Sapitri Apriliati. Ein Rundgang durch alle Klassen in den ersten Wochen nach ihrer Ankunft gab ihr die Gelegenheit, sich selbst vorzustellen und die Schülerinnen und Schüler kennenzulernen. Bei ihnen konnte sie vor allem mit Bildern von Tieren punkten, die hierzulande wenig bekannt sind – etwa den drachenartigen Komodowaran, den es nur in Indonesien gibt. Gemeinsam mit Senta Schässburger entschied sie anschließend, in einer der

Erfahrungen

zweiten Klassen das Märchenprojekt durchzuführen - mit einem Auftritt in einer Schulversammlung vor den Sommerferien als krönendem Abschluss.

In den Unterrichtsstunden, in denen diese Präsentation vorbereitet wurde, konnte sie Methoden ausprobieren, die ihr bislang weniger vertraut waren. Dazu gehörte etwa der Erzählkreis, bei dem die Schülerinnen und Schüler sich eigene Märchen ausdenken, indem sie Sätze nach und nach vervollständigen. Neu war zudem die Arbeit an Lernstationen, der sie einiges abgewinnen kann: »Damit kann ich eine Klasse viel differenzierter unterrichten, wenn nicht alle das gleiche Lerntempo haben«, hat sie festgestellt. Doch auch Senta Schässburger hat in der Zusammenarbeit mit der Gastlehrerin ihren Horizont erweitern können. Gerade die Phasen, in denen Sapitri Apriliati alleine vor der Klasse stand, während sie selbst die Rolle einer Beobachterin einnahm, hätten ihr Hinweise für die eigene Arbeit gegeben. »In solchen Situationen, in denen die Augen der Kinder ganz auf Frau Apriliati gerichtet waren, konnte ich viel genauer wahrnehmen, was in der Klasse passiert. Das ermöglicht anschließend ein besseres Feedback an die Schülerinnen und Schüler.«

Weiterbildung nicht nur im Klassenzimmer

Möglichkeiten zur Weiterbildung gab es allerdings auch außerhalb des Klassenzimmers. So begleitete Sapitri Apriliati Schülerinnen und Schüler der vierten Jahrgangsstufe beim Besuch der Partnerschule in Biéville-Beuville, einer Gemeinde in der Normandie, mit der Margetshöchheim seit vielen Jahren verbunden ist. Außerdem konnte sie als Gasthörerin Seminare am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik der Universität Würzburg besuchen, etwa zur Didaktik oder zum DaF-Unterricht. Sogar die Gelegenheit, in eine weiterführende Schule hineinzuschauen, bot sich. Das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium im nahen Schweinfurt pflegt seit vielen Jahren eine Partnerschaft mit »ihrer« Heimatschule. Der Besuch einer Schülergruppe aus Jakarta war somit eine gute Gelegenheit, die Klassen und ihre Lehrkräfte während des Austauschprogramms zu unterstützen. Und weil das Weiterbildungsprogramm auch die landeskundlichen Kenntnisse fördern soll, ging Sapitri Apriliati in den Ferien selbst auf Entdeckungsreise durch Deutschland. Geholfen haben ihr dabei Kontakte aus ihrer Studienzeit, vor allem aber das Netzwerk der anderen Teilnehmenden am Weiterbildungsprogramm. »Wir sind ja über das ganze Land verteilt«, sagt sie.

Über das Weiterbildungsprogramm

Rund 30 Deutschlehrkräfte von Schulen im Ausland kommen jedes Jahr mit einem Stipendium oder Arbeitsvertrag des Weiterbildungsprogramms nach Deutschland. Sie hospitieren und unterrichten zwölf Monate lang an einer Gastschule und haben die Möglichkeit, das Bildungssystem und den Alltag kennenzulernen. Weitere Informationen \bigcirc www.kmk-pad.org/wbp

Stephan Schulleiter Becker ist denn auch voll des Lobes über die Kollegin auf Zeit. »Es war ganz selbstverständlich, dass Frau Apriliati zur Schule gehört«, sagt er.

Die gelungene Integration verdankt sich allerdings auch dem großen Erfahrungsschatz, der in Margetshöchheim inzwischen vorliegt. Seit fast 25 Jahren nimmt die Schule regelmäßig eine Lehrkraft aus dem Weiterbildungsprogramm auf – zumeist aus Mittel- und Südamerika, aber ebenso Russland, der Ukraine oder diesmal Indonesien. Den Aufwand, der mit der Betreuung verbunden sein kann, sieht Stephan Becker gleich mehrfach aufgewogen. »Die Gastlehrkräfte bringen unseren Schülerinnen und Schülern eine andere Kultur nahe und tragen so dazu bei, dass sie offener werden und sich mehr für das interessieren, was um sie herum geschieht«, hat er beobachten können. Einen Wert sieht er auch darin, für die eigene Arbeit neue Impulse zu erhalten. »Wir lernen selbst dazu, wenn wir uns über unterschiedliche pädagogische Zugänge austauschen und unsere Gewohnheiten hinterfragen.« Nicht zu unterschätzen sei zudem die Wirkung auf das dörfliche Umfeld: »Viele Eltern nehmen wahr, dass die Schule sich öffnet und andere Kulturen als etwas Selbstverständliches betrachtet werden«, sagt Stephan Becker. Wichtig sei allerdings, die so gewachsenen Beziehungen weiter zu pflegen, wenn die Gastlehrkräfte in ihre Heimat zurückgekehrt sind. »Kürzlich hat uns sogar eine ehemalige Kollegin aus Südamerika besucht, die zu einer Feier nach Deutschland eingeladen war«, berichtet er. Wer weiß: Vielleicht schaut Sapitri Apriliati in einigen Jahren wieder einmal vorbei – auch um zu erfahren, was aus ihren Schülerinnen und Schülern der Klasse 2b geworden ist.

Einmal um die Welt

Sabryna Junker und Manuel Maidorn betreuen seit vielen Jahren Schülergruppen im Preisträgerprogramm des PAD. Doch was ist aus ihren früheren Schützlingen geworden und was machen sie heute? Während einer Reise rund um die Welt haben sie einige von ihnen besucht.

VON MARTIN FINKENBERGER, PAD

rst eine Brauerei mit Bierausschank im Stil einer bayerischen Gaststätte als Treffpunkt und anschließend Bratwürste, Brezeln und Kuchen zur Feier des Tages: Sabryna Junker und Manuel Maidorn staunen nicht schlecht, in welchem Ambiente Sofia ihren 18. Geburtstag feiert – hier in Valdivia, einer Stadt in der Region de Los Ríos im Süden Chiles und damit, aus europäischer Perspektive, am anderen Ende der Welt. Nicht weniger überrascht sind sie auch darüber, dass Familie und Freunde nicht nur Spanisch miteinander sprechen, sondern sich auch ebenso gut auf Deutsch verständigen können.

Ein Zufall ist das alles natürlich nicht. Viele Familien in Valdivia haben Vorfahren, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Deutschland nach Chile ausgewandert sind. Dementsprechend geprägt ist an vielen Stellen das Stadtbild. Und entsprechend weit verbreitet ist die Sprache – auch in der Familie von Sofía. Dass Sabryna und Manuel, die eigentlich im saarländischen Nunkirchen und in Göttingen wohnen, diesen besonderen Tag mit ihr verbringen können, verdankt sich aber nicht zuletzt dem Internationalen Preisträgerprogramm des PAD, durch das die drei sich 2018 kennengelernt haben: Sofía war damals aufgrund ihrer ausgezeichneten Fremdsprachenkenntnisse im Deutschunterricht zu einem der vierwöchigen Studienbesuche eingeladen worden, wie sie der PAD jährlich im Sommer rund 450 Schülerinnen und Schülern aus weltweit 90 Staaten ermöglicht. Sabryna und Manuel dagegen arbeiteten seinerzeit in Greifswald und Göttingen und hatten als »Reiseleiter« Sofía und ihre Gruppe während des Deutschlandbesuchs betreut. Da der Kontakt über all die Jahre erhalten ge-

blieben war, lag es nahe, während einer Reise rund um die Welt mit Besuchen bei früheren Preisträgerinnen und Preisträgern auch einen Abstecher nach Valdivia zu machen. »Von Anfang an waren wir Teil der Familie und fühlten uns nicht als fremde Gäste, sondern herzlich aufgenommen«, erinnern sich beide an die Aufnahme an diesem Tag.

Zu Gast

Valdivia in Chile war allerdings nur eine ihrer Stationen dieser ungewöhnlichen Bildungsreise, die im November 2018 begann. 83 000 Kilometer auf vier Kontinenten mit unterschiedlichsten Klimazonen hatten sie neun Monate später zurückgelegt – und dabei unzählige Grenzen überschritten und Passkontrollen erlebt. Die Idee, sich überhaupt auf den Weg rund um die Welt zu machen, war nicht zuletzt durch die »Internationalen Abende« beflügelt worden, bei denen die Schülergruppen während des Prämienprogramms ihre Heimat vorstellen. Hinzu kam, dass beide auf der Suche nach neuen beruflichen Herausforderungen waren, gleichzeitig aber ihre Begeisterung für Interkulturalität einbringen wollten. »Wir wollten nicht einfach nur in fremden Ländern

leben und arbeiten, sondern auch mehr darüber erfahren, was aus den Träumen und Wünschen der Preisträger geworden ist, die wir die Jahre davor kennengelernt hatten«, sagen sie.

Kontaktaufnahme per Mail und Brief

Am Anfang der Tour stand deshalb die Kontaktaufnahme. Zu vielen hatten sie die Verbindung ohnehin nie verloren – oder konnten sie per E-Mail und über die sozialen Netzwerke schnell wiederherstellen. Wo das nicht gelang, leisteten sogar klassische Briefe Hilfe. »Von einigen der früheren Preisträger haben wir leider kein Feedback erhalten«, erinnern sich Sabryna und Manuel. Manche wohnten inzwischen in anderen Ländern, sodass sich ein Besuch nicht einrichten ließ, oder hatten Zeit allenfalls für eine Tasse Kaffee. »In den meisten Fällen aber war die Frage nicht, ob wir kommen können, sondern wie und wo und wann wir uns treffen.«

Drei Monate reisten sie zunächst in Südamerika umher und besuchten frühere Preisträgerinnen und

Preisträger. Neben Chile standen auch Uruguay und Argentinien auf der Route. »Bei unseren Vorbereitungen kamen uns auch unsere Erfahrungen als Reiseleiter zugute. Da gehört es ja auch dazu, mit einer Gruppe nicht einfach ins kalte Wasser zu springen, sondern das Programm sorgfältig und aufeinander aufbauend zu planen«, sagt Manuel. Der Besuch bei Sofía und ihrer Familie gehört zweifelsohne zu den besonderen Erinnerungen auf diesem Teil des Kontinents, bevor es weiterging: erst nach Neuseeland, dann nach Singapur mit einem Abstecher nach Malaysia, anschließend auf die Arabische Halbinsel und schließlich nach West- und Ostafrika.

Die Erfahrungen dort waren nicht weniger intensiv. »Gerade in Afrika werden Länder aufgrund

von Medienberichten oft mit Krankheiten und Gefahren verbunden. Wenn man aber einige simple Vorsichtsmaßnahmen einhält und seinem gesunden Menschenverstand vertraut, ist man auch dort sicher unterwegs«, haben sie festgestellt. Immer wieder stießen sie zudem auf eine überwältigende Gastfreundschaft. »In Burkina Faso hat uns ein Preisträger eine ganze Woche in seine Familie eingeladen, die sich rührend um uns gekümmert hat. Der Vater war so stolz, dass wir seine Gäste waren, dass er am Schluss sogar einen Fotografen eingeladen hat, um den Besuch festzuhalten.« In vielen Ländern sei ihnen allerdings auch ihre privilegierte Situation deutlich geworden – sei es aufgrund des Raubbaus an der Natur, um Rohstoffe für die Industriegesellschaften der Nordhalbkugel zu liefern, sei es aufgrund ihres Reisepasses, der ihnen viele Türen öffnet. Nicht an jedem Schlagbaum auf der Welt werden Reisende mit deutscher Effizienz abgefertigt. »Bei Schildern und Formularen, die manchmal ungewöhnlich klangen, haben wir auch Humor gebraucht«, sagen sie. Die Grenzbeamten hätten ihnen gegenüber dann »eher ein Lachen gezeigt«.

Trotz solcher zwiespältigen Erfahrungen fällt das Resümee nach der Rückkehr dennoch eindeutig aus: »Die Preisträger haben sich gefreut und alles ist reibungslos verlaufen«, sagen Sabryna und Manuel. Gelitten hat etwas anderes: »Unseren Schuhen

litten hat etwas anderes: und Klamotten sieht man an, dass sie einmal um die Welt getragen wurden.« Aber die sind, im Gegensatz zu den vielen Erfahrungen, vergleichsweise leicht zu ersetzen.



Über das Internationale Preisträgerprogramm

Mit Florencia ...

··· in Burkina Faso

Sie kommen aus 90 Staaten weltweit und haben sich durch ihre ausgezeichneten Kenntnisse im Deutschunterricht ausgezeichnet: Rund 450 Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen lädt der PAD jedes Jahr als Preisträgerinnen und Preisträger zu einem vierwöchigen Aufenthalt nach Deutschland ein. In internationalen Gruppen in Städten wie Köln, München oder Hamburg erleben sie dabei ein mehrtägiges Studienprogramm.

Anschließend folgt ein vierzehntägiger Aufenthalt in einer Gastfamilie und

der Besuch des örtlichen Gymnasiums oder der Gesamtschule. In dieser Zeit besuchen die Jugendlichen speziellen Deutschunterricht und hospitieren im Unterricht der Gastgeschwister. Das Programm wird aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert und vom PAD koordiniert.

»Von Fortbildungen im Ausland profitieren«

Verena Michael ist Koordinatorin für europäische Projektarbeit an der Geschwister-Scholl-Gesamtschule Moers und Erasmus+ Moderatorin in Nordrhein-Westfalen.

Sie koordinieren seit 2018 die Projektarbeit mit Erasmus+ an Ihrer Schule. Haben Sie gezielt einen IT-Schwerpunkt gesetzt?

Unser erstes Mobilitätsprojekt »Languages do IT« war gewissermaßen ein Test. Ich habe erst einmal gefragt, wer aus dem Kollegium überhaupt an Austausch interessiert ist und welche Themen aktuell wichtig sind. Dabei stellte sich schnell heraus, dass das Bilinguales Unterrichten und Medienpädagogik sind. Insgesamt waren 15 Kolleginnen und Kollegen bei europäischen Fortbildungen, unter anderem eine Schulsozialarbeiterin, mein Kollege Gökhan Yetisen und unser Schulleiter Rolf Grüter. Über die eTwinning-Plattform habe ich dann Partnerschulen für unser zweites Erasmus+ Projekt zum Thema »Schulgärten« gefunden.

Welche Unterschiede haben Sie zwischen den europäischen Partnerschulen hinsichtlich des Einsatzes digitaler Medien im Unterricht feststellen können?

Unser Partner in der Slowakei, der das »App-in-den-Garten«- Projekt koordiniert, und Valencia sind beides iPad-Schulen. Sie sind uns deshalb in vielen Schritten voraus, auch beim WLAN. Wir haben in Moers leider immer noch kein LAN und Internet in den Klassenzimmern, weshalb wir offline mit den Apps arbeiten müssen. Ein Erfolg der Projektarbeit mit Erasmus+ ist aber, dass wir die digitale Lernplattform Moodle wieder bei uns an der Schule etablieren konnten.

Das im Herbst 2019 gestartete Erasmus+ Konsortialprojekt »We can do IT together« haben Sie mit fünf Grundschulen in Moers beantragt. Was versprechen Sie sich davon?

Ich habe als Erasmus+ Moderatorin gemerkt, dass viele Grundschulen sich nicht zutrauen, europäische Projekte zu beantragen. Unsere Gesamtschule hat deshalb als Konsortialführer ausgeholfen, sodass nun über 50 Lehrkräfte aller beteiligten Schulen von Fortbildungen im Ausland profitieren können. Aber wir möchten auch mehr Austausch und einen besseren Kommunikationsfluss zwischen den Schulformen: Beispielsweise sollen unsere Lehrkräfte auch einmal an einer Grundschule hospitieren können und umgekehrt. Ein langfristiges Ziel ist es, eine gemeinsame Bildungsplattform für alle Schulen in Moers aufzubauen - dafür habe ich mit der Stadtverwaltung Kontakt aufgenommen.



Dr. Gökhan Yetisen, Verena Michael und Rolf Grüter (v.l.n.r.)



An der Geschwister-Scholl-Gesamtschule hat europäischer Austausch nicht nur den Schulgarten zu neuer Blüte gebracht, sondern auch Inspiration im Lehrerzimmer gesät.

VON MARIA BIRKMEIR, PAD

at Alex gespickt?« steht in der Sprechblase, daneben ist eine Lehrerfigur mit strengem Gesichtsausdruck zu sehen. Was jetzt? Die Wahrheit sagen und damit den besten Freund verraten? Oder besser lügen? Mohamed und sein Sitznachbar Sali überlegen. Auf dem iPad, das vor ihnen steht, lesen sie den Text und sehen die zu lösende Aufgabe als animierten Comic: Ein Junge muss sich entscheiden – zwischen Lüge oder Wahrheit. Die beiden Sechstklässler beraten sich, schieben die Figur auf dem Touchscreen von rechts nach links, wägen mögliche Konsequenzen ab und schreiben ihre Antworten schließlich auf. Im Anschluss beginnt eine lebhafte Diskussion. »Man bekommt selbst eine schlechte Note, wenn man seinen Lehrer anlügt«, sagt Mehmet aus der dritten Reihe im Brustton der Überzeugung. Seine Mitschülerinnen und Mitschüler protestieren: »Nein, der Lehrer kann dich nicht dafür bestrafen, wenn du deinen Freund nicht verpetzt! Oder,

Dr. Gökhan Yetisen muss ein bisschen schmunzeln – denn diese Interpretation seiner Übungsaufgabe hat er so nicht ganz vorgesehen. »Praktische

Philosophie« heißt das Unterrichtsfach, für das er eine eigene App entwickelt hat. Diesen Ethikunterricht besuchen alle Schülerinnen und Schüler, die nicht katholische oder evangelische Religionslehre belegen. »Die vorgesehenen Schulbücher finde ich aber für meine Klasse ungeeignet«, erklärt der promovierte Soziologe. »Die Texte sind oft zu lang und komplex, außerdem passen sie nicht zu dem, was die Kinder in ihrem Alltag an ethischen Fragestellungen erleben.«

An die Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Moers (Nordrhein-Westfalen) kommen Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichen familiären Hintergründen und Voraussetzungen. Einige haben Deutsch erst als zweite Sprache gelernt, das Lesen und Schreiben längerer Texte fällt ihnen schwer. Hier setzt die von Gökhan Yetisen entwickelte App »PhiloWelt« an: Die darin enthaltenen Texte sind niedrigschwellig und visuell aufbereitet, sodass auch schwächere Schülerinnen und Schülern einen Lernerfolg haben. »Meine App wurde bereits mehr als 3000 Mal heruntergeladen und wird genutzt«, berichtet der Lehrer stolz. Das interaktive Lehrbuch hat die Schule auch überregional bekannt >

Europäische Projekte an der GSG Moers

ERASMUS+ IN DER PRAXIS

EUROPÄISCHE PROJEKTE DER SCHULE LANGUAGES DO IT

Mobilitätsprojekt mit Leitaktion 1

Laufzeit

Juli 2018 bis November 2019

EU-Zuschuss 30.443 €

RAISE YOUR ICT SKILLS IN RAISED SCHOOL GARDENS

Schulpartnerschaft mit Leitaktion 2

September 2018 bis August 2020

Koordinierende Schule

Zakladna Skola. Humenné (Slowakei)

Weitere Informationen

⊕ www.erasmus-plus-aq.de

EU-Zuschuss

28.050 € für die Schule in Deutschland

WE CAN DO IT TOGETHER

Schulformübergreifendes Konsortialprojekt mit Leitaktion 1

Laufzeit

Oktober 2019 bis Oktober 2021

Koordinierende Schule GSG Moers

Weitere Informationen

⊕ www.we-can-do-it-together.eu

EU-Zuschuss

113.128 € für die Schule in Deutschland

gemacht: Im Herbst 2019 wurde Gökhan Yetisen dafür in Berlin der »Deutsche Lehrerpreis« in der Sonderkategorie »Unterricht innovativ« verliehen.

Die Idee zur Entwicklung einer eigenen App kam ihm 2018 während einer europäischen Fortbildung zum Thema »Make your school more digital«, an der er im Rahmen des Erasmus+ Projekts »Languages do IT« seiner Schule teilnehmen konnte. »Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus vielen anderen Ländern war sehr motivierend. So habe ich beispielsweise schwedische Lehrkräfte kennengelernt, an deren Schulen Tablets bereits Standard sind. Sie waren aber noch auf der Suche nach passenden Apps. Da dachte ich mir: Genau das mache ich, eine App«, erinnert er sich.

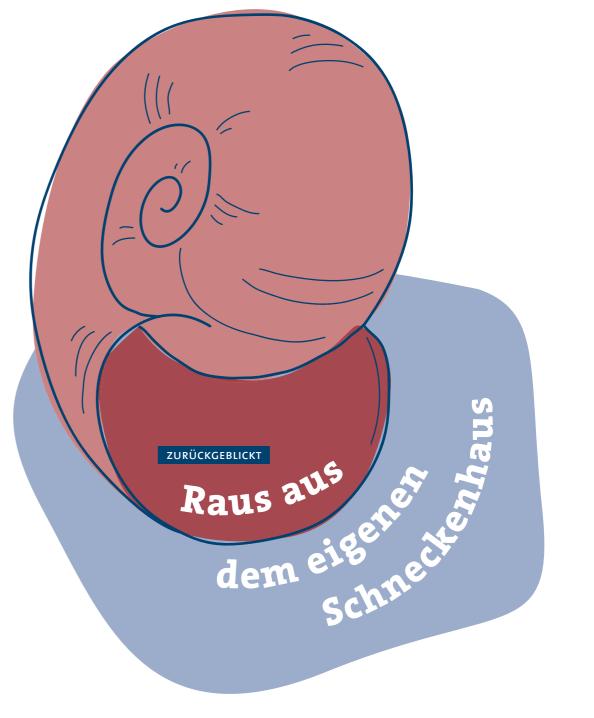
Auch fünf der iPads, mit denen die Philo-App im Unterricht verwendet wird, konnten mit EU-Fördergeldern finanziert werden. Denn die Schülerinnen und Schüler brauchten die Geräte auch für ein weiteres Projekt im Rahmen einer Erasmus+ Schulpartnerschaft mit Partnern in Spanien, Italien und der Slowakei. Unter dem Motto »App in den Garten - digital und real mit Erasmus+« haben die beteiligten Schulen eigene Beete angelegt und Pflanzen ausgetauscht, deren Wachstum die Jugendlichen beobachteten und dazu Versuche durchführen. Ihre Ergebnisse halten sie mit den iPads digital und in englischer Sprache fest und tauschen sich darüber auf der eTwinning-Plattform aus.

Verena Michael, die die Erasmus+ Projekte der Gesamtschule koordiniert, ist zuversichtlich, dass der hier ausgestreute Samen für internationalen Austausch auch weiterhin Früchte tragen wird: »Die internationalen Projekttreffen waren an unserer Schule etwas Neues. Aber meine Kollegen und die Schülerinnen und Schüler haben gute Erfahrungen gemacht. Ich denke, sie haben Lust auf mehr bekommen.«

Weitere Informationen zur Philo-Welt-App

⊕ www.philowelt-app.de





Mit der Zusatzqualifikation »UR Lehramt International« unterstützt die Universität Regensburg Auslandsaufenthalte ihrer Lehramtsstudierenden. Welche Wege ihnen dabei offenstehen, erläutert ihnen Ruth Sippl vom International Office. Das Fremdsprachenassistenzprogramm des PAD kennt sie aus eigenen Erfahrungen besonders gut.

INTERVIEW MARTIN FINKENBERGER, PAD

Frau Sippl, das International Office der Universität Regensburg bietet seit einiger Zeit die Zusatzqualifikation »UR Lehramt International« an. Worum geht

Das Angebot richtet sich an Lehramtsstudierende aller Fächer und Schularten, die ein Studium oder Unterrichtspraktikum im Ausland planen und die dabei erworbenen Schlüsselkompetenzen dokumentieren wollen. Zu den verpflichtenden Bausteinen gehören auch Seminare zur Vor- und Nachbereitung, die ihnen Handwerkszeug vermitteln sollen, um interkulturelle Kompetenzen zu entwickeln und die Erfahrungen im Ausland anschließend reflektieren zu können. Die Zusatzqualifikation kann freiwillig erworben werden. Aus meinen eigenen Erfahrungen als Fremdsprachenassistentin in Spanien und Großbritannien ist mir in Erinnerung, dass ich gerne auf ein solches Angebot zurückgegriffen hätte.

»Einmal am Tag blamieren festigt den Charakter«, lautet eine geflügelte Redewendung. Welche Situationen sind Ihnen aus Ihrer Zeit als Fremdsprachenassistentin in Erinnerung?

Zu Beginn meiner ersten Fremdsprachenassistenzzeit in Spanien war ich, rückblickend betrachtet, sehr blauäugig. Es gab zwar nie eine Situation, in der etwas eskaliert ist, aber einige Momente, die mir bei einer entsprechenden Sensibilisierung vielleicht erspart geblieben wären. Unsere effiziente Art und manchmal lautstarke direkte Kommunikation kann Menschen in anderen Kulturkreisen ja vor den Kopf stoßen. Und manchmal sind es einfach sprachliche Missverständnisse durch eine falsche Betonung gewesen. Die Vokabeln, um die es dabei geht, merkt man sich ein Leben lang.

Sie waren nach dem Ersten Staatsexamen ein zweites Mal mit dem PAD im Ausland – diesmal in Großbritannien. Was hat sie abgehalten, sofort ins Referendariat einzusteigen?

Mir war immer sehr wichtig, dass ich beide Fremdsprachen, die ich unterrichten würde, sicher beherrsche. Ich konnte mir zudem nicht vorstellen, etwas über eine Kultur zu vermitteln, die ich selber nicht genauer kenne. Es fällt einfach leichter, Schülerinnen und Schüler zu motivieren, wenn ich als Lehrerin aus eigener Erfahrung weiß, worüber ich spreche. Und man gewinnt im Unterricht an natürlicher Autorität, wenn man eine Fremdsprache fließend spricht. Zudem wollte ich noch mehr Unterrichtserfahrung sammeln. Nachdem ich als Fremdsprachenassistentin in Spanien gute Erfahrungen mit dem PAD gemacht hatte, habe ich mich noch mal für das FSA-Programm entschieden. Der Ernst des Lebens mit dem Referendariat kam dann sowieso früh genug.

Gleichwohl geht der Trend zu kürzeren Programmen. Was spricht aus Ihrer Sicht für einen sechsoder gar achtmonatigen Auslandsaufenthalt?

In meiner Beratung bekomme ich von Studierenden oft zu hören, sie hätten keine Zeit, weil sie ihr Studium schnell abschließen wollten. Es ist sicher richtig, dass Studierende heute einem stärkeren Druck ausgesetzt sind. Die längere Laufzeit gibt einem aber viel mehr Chancen, den Alltag und das Schulleben in einem ganz anderen Bildungssystem richtig kennenzulernen. Beim Programm für Fremdsprachenassistenzkräfte liegt ein Vorteil sicher auch darin, dass vor Ort Strukturen bestehen, die einen unterstützen. Viele Schulen nehmen ja regelmäßig jemanden auf. Und das Stipendium, auch ein wichtiger Punkt, empfand ich als auskömmlich. Mir blieb jedenfalls immer genug übrig, um im Land umherzureisen. In dieser Kombination fand ich das Programm

Wenn Sie Schule und Unterricht in beiden Ländern vergleichen - welche Unterschiede haben Sie wahr-Meine Einsatzschulen in Großbritannien, zwei

Yorkshire, unweit

Sekundarschulen, lagen in Harrogate, einem schmucken Kurort in North von Leeds. Die Schüler dort kamen zumeist aus wohlhabenden Familien. Einige waren auch sehr ehrgeizig, weil sie später in Oxford oder Cambridge studieren wollten. Entsprechend groß war ihre Motivation, die mir die Arbeit sehr angenehm gemacht hat. Gerade in der

Oberstufe wurde ich oft in Kleingruppen eingesetzt, wo die Themen zwar vorgegeben waren, ich die Stunde aber frei gestalten konnte. Wir haben dann zum Beispiel grammatikalische Phänomene untersucht oder, zur Vorbereitung auf mündliche Prüfungen, an der Aussprache gearbeitet. Die Arbeit in diesen Kleingruppen lief immer sehr gut, was sicher auch daran lag, dass die Schülerinnen und Schüler in mir keine Autoritätsperson sahen, die Noten verteilt, sondern eher eine Freundin, mit der sie normal sprechen konnten.

Und in Spanien?

FLEPHONE

Hier war ich an die Escuela Oficial de Idiomas (E.O.I.) in Segovia in Kastilien und Léon vermittelt worden. E.O.I.s sind staatlich geförderte Sprachschulen in Spanien, die allen Interessierten offenstehen. Der Unterricht lässt sich deshalb eher mit Erwachsenenbildung vergleichen, was anfangs für mich eine Herausforderung bedeutete. Aufgrund der vorgegebenen Lehrpläne war ich hier meist eine Art sprechendes Wörter- und Grammatikbuch, konnte mich aber kaum eigenständig im Unterricht einbringen,

> gerer Zeit die erste FSA in Deutsch an dieser Schule war. Ausnahmen waren ein Konversationskurs für Fortgeschrittene und ein »Deutschstammtisch«, bei denen ich eigene Themen verwirklichen konnte.

was sicher auch daran lag, dass ich seit län-

Worüber wurde denn am Stammtisch gesprochen?

Ich habe versucht, allgemeine Fragen zu formulieren, damit jeder mitsprechen konnte, zum Beispiel: »Welche Bedeutung hat

die Familie in

Über die Zusatzqualifikation

Die Zusatzqualifikation »UR Lehramt International« wurde im Rahmen des Projekts »Kooperative Lehrkräftebildung Gestalten 2« (KOLEG2) eingeführt, das durch die »Qualitätsoffensive Lehrerbildung« des Bundes und der Länder gefördert wird. Mehr Informationen ⊕ www.uni-regensburg.de/koleg/qualitaetsoffensivelehrerbildung/index.html

Deutschland im Vergleich zu Spanien«? Das war aber nicht immer einfach, weil die Schülerinnen und Schüler über sehr unterschiedliche Deutschkenntnisse verfügten und, offen gesagt, nicht ganz so diszipliniert waren, wie ich es mir erhofft hatte.

Wie sah die Integration im Alltagsleben aus?

Segovia ist zwar nicht sehr groß, hat aber eine Universität, sodass ich schnell Anschluss zu anderen Studierenden gefunden habe. In Harrogate war es etwas schwieriger. Hier waren es vor allem einige der jüngeren Fremdsprachenlehrer und die Fremdsprachenassistenzkräfte aus anderen Ländern, mit denen ich mich angefreundet habe. Allgemein gesagt ist es wichtig, das eigene Schneckenhaus zu verlassen und offen auf andere zuzugehen. Natürlich ist aller Anfang schwer und man muss Geduld mitbringen. Aber gerade in den kleineren Städten sind die Menschen oft neugierig und aufgeschlossen.



Zur Person

Ruth Sippl, Jahrgang 1987, hat Englisch und Spanisch auf Lehramt studiert und berät heute im International Office der Universität Regensburg Lehramtsstudierende, die einen Auslandsaufenthalt planen. 2009/10 war sie Fremdsprachenassistentin in Spanien, 2013/14 in Großbritannien.





Der Pädagogische Austauschdienst (PAD) des Sekretariats der Kultusministerkonferenz besteht seit 1952. Er ist als einzige staatliche Einrichtung im Auftrag der Länder für den internationalen Austausch im Schulbereich tätig. 1995 übernahm er die Aufgaben einer Nationalen Agentur für EU-Bildungsprogramme im Schulbereich. Im Programm Erasmus+ (2014 bis 2020) ist der PAD für den Bereich der Schulbildung verantwortlich. Seit 2013 ist er zugleich Nationale Koordinierungsstelle für eTwinning, das internetgestützte Netzwerk für Schulen in Europa. Als langjähriger Partner des Auswärtigen Amtes beteiligt sich der PAD an der Initiative »Schulen: Partner der Zukunft« (PASCH) und am Freiwilligendienst »kulturweit«.

Der PAD unterstützt Austauschprojekte und Partnerschaften von Schulen und Bildungseinrichtungen und fördert die Mobilität von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Bildungsfachleuten. Seine Arbeit dient der Völkerverständigung durch internationalen Dialog und internationale Begegnung. Die Programme des PAD fördern das Fremdsprachenlernen und »Deutsch als Fremdsprache« im Ausland. Teilnehmenden Einrichtungen und Personen aus Deutschland ermöglicht der PAD, den eigenen Unterricht und das Fremdsprachenlernen zu verbessern.

Der PAD informiert, vermittelt und betreut Programmteilnehmende, evaluiert Projektergebnisse und verwaltet Fördermittel.

Weitere Informationen finden Sie auch auf unserer Website 句 kmk-pad.org

Wir sind für Sie da



Unsere Hotline zu Erasmus+ im Schulbereich erreichen Sie von **Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00** und von **13.00 bis 15.30 Uhr** unter der kostenfreien Servicenummer:

68727 687



Unsere Hotline zu eTwinning erreichen Sie von Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 und von 13.00 bis 15.30 Uhr unter der kostenfreien Servicenummer:

6 0800 389 466 464

SchoolEducationGateway

Bildung kennt keine Grenzen: Das **School Education Gateway** informiert in 23 Sprachen zu aktuellen Themen der Schulbildung in Europa. Weitere Informationen:

 Θ^{\vee} www.schooleducationgateway.eu

Erasmus+ im Netz

Das gemeinsame Webportal der vier Nationalen Agenturen in Deutschland bietet Zugang zu allen Programmteilen. Weitere Informationen:

⊕ www.erasmusplus.de

Impressum

HERAUSGEBER

Pädagogischer Austauschdienst (PAD) des Sekretariats der Kultusministerkonferenz – Nationale Agentur für EU-Programme im Schulbereich

Graurheindorfer Straße 157 · 53117 Bonn TEL. 0228 501-221 · FAX 0228 501-333 E-MAIL pad@kmk.org WEB www.kmk-pad.org

⊕ © @kmkpad

REDAKTION Martin Finkenberger · Maria Birkmeir · Andrea Lummert

FOTOS Titel: Shutterstock/Dean Drobot, S. 22: Shutterstock/NTL studio Falls nicht anders angegeben: Fotoquelle Kultusministerkonferenz, PAD/Marcus Gloger, Privat

ERSCHEINUNGSWEISE Halbjährlich

AUFLAGE 11000 Exemplare

GESTALTUNG DITHO Design, Köln

DRUCK Druckerei Brandt, Bonn

Ihre Adresse hat sich geändert?

Um »Austausch bildet« weiterhin zusenden zu können, teilen Sie uns bitte Ihre neue Anschrift mit: ■ pad@kmk.org

Diese Publikation wurde gedruckt aus Mitteln der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, des Auswärtigen Amtes und der Länder. Die Verantwortung für den Inhalt trägt allein der PAD.

Mit finanzieller Unterstützung durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union



Gefördert durch







